56
1298

Oskar
[F]reiherr v. Schaumberg

Irene.

Herrn Regierungsrath [illegible]

d. Verf.

56. 1298

Irene.

Fünf Gesänge

von

Arthur vom Nordstern.

Leipzig
bei Georg Joachim Göschen 1818.

Land of Albania! where Iskander rose
Theme of the young, and beacon of the wise,
And he his name-sake, whose oft-baffled foes
Shrunk from his deeds of chivalrous emprize:
Land of Albania! let me bend mine eyes
On thee, thou rugged nurse of savage men!

BYRON.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Wenn nachstehendes Gedicht durch die Versicherung, daß es in den Grundzügen auf historischer Wahrheit beruhet, sich Theilnahme gewinnen kann, so wird diese Versicherung durch die Geschichtforschung vollständig gerechtfertigt. Alles was über Georg Castrioto, gewöhnlich Skanderbeg und eigentlicher von den Türken Scander, Jkanderbeg, auch Jkander genannt, über seine Thaten, seine Siege, seinen Tod vorkommt, ist Thatsache. Auch den Umstand bestätigt die Geschichte: daß König Ferdinand dem Helden Castrioto, aus Dankbarkeit für die ihm, gegen Johann II. von Anjou geleisteten Hülfsdienste, einige bedeutende Lehne im Königreich Neapel über:

trug, zu deren Besitz noch Skanderbegs Nachkommen gelangten. Moreri führt nach Paul Jovius, den Markis von S. Angelo, welcher 1525 in der Schlacht bei Pavia vom König Franz I. von Frankreich getödtet worden, als den letzten aus dem Geschlechte der Castrioten an.

Erster Gesang.

1.

Ist dieß Messina, die den Meereswellen,
im halben Rund sich königlich entwand?
Ist dieß der Faro? Seine Fluten schwellen
sich mächtig über Felsen hier, am Strand
umgränzt von Villen, Dörfern und Kapellen!
Ists Wirklichkeit? ist es ein Feenland?
Sind es die Gärten jener Hesperiden?
Empfängt Elysium mich schon hienieden?

2.

Wie hingerissen von Bezauberungen,
als habe sanft mich Maia's Sohn berührt
mit seinem Stab vom Schlangenpaar umschlungen,
mich zu der Seelen Land hinab geführt,
ach unaussprechlich vom Gefühl durchdrungen,
ergriffen von Bewunderung, verliert
der Geist sich in dem Anschaun der Gefilde,
hoch überglänzt vom magischen Gebilde.

3.

Wie dampfen dort des Aetna Feuersäulen!
die Woge bricht sich zwischen Fels und Belt,
Sicilien vom Schwesterland zu theilen! —
Wie dort vom Gruß der Morgensonn' erhellt
die See im Umkreis ferner Wogenmeilen
sich still erhebt, und sonder Tosen schwellt!
Die Lüfte ruhn, das Strömen in den Gründen
des Belts scheint nah das Schauspiel anzukünden.

4.

Gleich wogenden Gebürgen zieht die Kette
gethürmter Wellen jenseits sich empor,
und diesseits tritt, umschränkt vom stillen Bette
des flachen Meers, Kalabrien hervor;
dieß Meer, erglänzend in Kristallenglätte,
nicht überhüllt von eines Wölkchens Flor,
zu dem hinabwärts sich der Wellen Hügel
verneigen, wird der nahen Landschaft Spiegel.

5.

Viel tausend Pfeiler kühn emporgezogen
vom Meeresgrund, im ungewissen Licht
vom Glanz und Schatten, steigen aus den Wogen —
ein Nu — und seht! die große Masse bricht!
verschwindet hier, vereint sich dort in Bogen,
in Katakombenwölbung hoch und dicht!
Verschränkte Schatten steigen groß und größer —
an ihren Spitzen, Thürme, Felsenschlösser!

6.

Bald lösen sich die wechselnden Gestalten
in Säulengänge, Fenster und Altar.
Der Fantasie geweckte Zauber walten,
was sie gewähnt, erblickt sie täuschend wahr.
Cypressen, Palmen, grause Felsenspalten,
sie kommen, weichen, dunkel hier, dort klar
vom Aug erspäht die Seelen zu entzücken —
so naht, so flieht Morgana meinen Blicken.

7.

Du, Lichterscheinung, diesen Fluten eigen,
werth dem Beschauer und von ihm ersehnt,
du bist des Lebens Vorbild! lockend steigen
die Pfeiler auf; die glatte Fläche dehnt
sich vor uns hin; uns lockt mit Palmenzweigen
der Ruhm, die Liebe! — wenn der Arme wähnt
was er gehofft, zu halten, fest umwunden,
hin ist der Traum! Morgana ist verschwunden!

8.

Der holden Jungfrau, die dort, in Begleitung
des schönen Jünglings, dieß Gebild beschaut,
die dann auf kleiner Barke seiner Leitung,
entlang am Ufer, liebend sich vertraut, —
Morgana, bist du für sie Vorbedeutung?
Wie wähnt sie sich beglückt! Er hofft als Braut,
bald sie, von der er trauernd, doch mit süßen
Gefühlen scheidet, wieder zu begrüßen!

9.

Hoff immer, guter Jüngling! hoff und ahne
Dein Schicksal nicht, das im Gigantenschritt,
behindernd deines Lebens Wonneplane,
Dem Unbesorgten hehr entgegentritt! —
Noch lehnt der Jüngling sinnend in dem Kahne;
noch tönt sein Abschiedsruf! nur langsam glitt
der Nachen rückwärts zu Messina's Strande,
zum Dorf nicht fern von Aetna's Lavarande.

10.

Hoff immer, holde Jungfrau! o dich küsse
die Fantasie, zu täuschend oft entschlüpft!
das Hochgefühl in der Erinn'rung Süße,
bis Zukunft dir die dunk'lern Kränze knüpft.
Noch weilt das Mädchen — sie vernimmt die Grüße
des Jünglings und erwiedert sie; — dann hüpft
sie fort, daß zum erwarteten Empfange
des alten Vaters früher sie gelange.

11.

Hin eilt sie durch die blumenreichen Triften
an des Alice tiefen Felsenstrand,
wo die Citronenwälder um sie düften,
sich Papeln wiegen über'm Quellenrand.
Es weht in den durchwürzten Morgenlüften
das braune Haar, der Schleier, das Gewand.
Der Nymphe gleicht sie aus Dionens Chören,
der Naias aus den unentfernten Meeren.

12.

Und schon gewahrt sie in des Dörfchens Mitte
den Kirchthurm, der sein Haupt in Nebel streckt,
dann linker Hand des Vaters Fischerhütte
mit Moos und Binsenflechten überdeckt.
Wie pocht ihr Herz! beflügelt sind die Schritte
von sehnender Besorgniß, tiefgeweckt
für den geliebten Greis, den, gleich Sylfiden,
sie sonst umschwebt, von dem sie jüngst geschieden.

13.

Drei Tage sind's, daß hin sie zu Agathen
der Heil'gen wallte, deren Weihefest
ihr theuer war. Ob die Gespielen baten
zu weilen, doch versagt sie's und verläßt
allein die Schaar. — Jetzt bricht sie dort Granaten
und Rosen ab, gekühlt von Thau und West;
dem theuern Alten als der Liebe Zeichen,
als der Erinn'rung Pfand sie darzureichen.

14.

Leis' ist sie in das Hüttchen eingetreten;
noch schlief der Greis auf seinem harten Pfühl.
Um seine krausen Silberlocken wehten
die Morgenlüfte kosend, sanft und kühl.
Gefaltet sind die Hände und zu beten
scheint er, hier, fern vom irdischen Gewühl,
ein Patriarch, heimkehrend zu den Frommen,
ein Heiliger, aus beßrer Welt entnommen.

15.

Wie dort der Schatten von den alten Rüstern
und von dem Weinlaub, das empor sich rankt,
die Hüttenwand breitblättrig zu verdüstern
im Morgenwind an kleinem Fenster schwankt!
Sind's Geisterflüge, die verstärkt hier flüstern?
in deren Hauch das niedre Hüttchen schwankt?
Sanft ruht der Alte, wie der Greis der Hüon
empfängt und ernst, wie Jupiter-Chronion.

16.

Die Tochter naht; sie hört gebrochne Töne;
er träumt, er spricht in Lauten einzeln, schwach,
von ihr der Theuern! „Tochter! komm! Irene!“
dem Ausruf folgt ein bang verhallend Ach!
und daß mit Blumen sie den Vater kröne,
tritt sie zum Hauptpfühl — lächelnd wird er wach!
Sie, die in leichter Traumgebilde Schwarme,
er sah — sie sinkt in seine Vaterarme!

17.

„O gute, liebe Tochter,“ ruft der Alte,
„du bist es wirklich? bist so früh schon da?
Kein Traumbild ist's, das eben mich umwallte?
Geschieden blieb mein Geist dir dennoch nah!
Wohl mir, daß ich im Arm dich fasse, halte,
die träumend ich bedroht vom Schicksal sah!
Du kommst allein? nicht in der Mädchen Kreise?
War glücklich deine Wallfahrt? froh die Reise?“

18.

„Froh und beglückt,“ erwiedert leicht beklommen
das holde Mädchen; „unsrer Pilgerschaar
bin in der Rückkehr ich zuvorgekommen.
Dein dacht’ ich, Vater, betend am Altar,
und eilte fort! Die Andacht ziemt der Frommen,
der Tochter Liebe! Ach und Liebe war
Begleiterin auf meiner Rückkehr Pfade,
war Führerin an jenes Stroms Gestade!“

19.

„Dir darf ich, guter Vater! nichts verschweigen,“
fährt mit verschämtem Rosenangesicht
Irene fort, „dieß Herz soll dir sich zeigen,
schwach wie es ist, doch treu der Tochterpflicht.
Ach niegeahnte Hochgefühle steigen
in ihm empor — es kennt sich selbst mehr nicht!
Vertrauen bürgt für Nachsicht seiner Schwächen,
doch zürnst du — wohl! so mag es trostlos brechen!“

20.

Und an die Brust des überraschten Alten
sinkt weinend die gerührte Tochter hin:
„O zürne nicht! du kennst mich! immer galten
mir deine Liebe, mir dein Vatersinn
mehr als dieß Herz! dir soll es sich entfalten!
Sei gütig mir wie deiner werth ich bin!
Mag auch die Hoffnung andres Glück verheißen,
kein Erdenglück kann los von dir mich reißen!

21.

„Ach! in den Tagen sorgenfrei verflossen
in dieser Wohnung, bei der Jugend Spiel,
vom fremden Umgang sorgsam ausgeschlossen,
kannt ich nur Vaterliebe, sie, das Ziel
der Sorgfalt, und aus Dankbarkeit entsprossen!
Seit gestern erst, wie? weiß ich selbst kaum — fiel
in meine Brust zu glühender Entzündung
ein Blitzstrahl neuer, mächtiger Empfindung!

22.

„Wie? war es Liebe? Nimmer ist's das wilde
Gefühl von niedrer Leidenschaft entflammt!
Nein! mir erschien es in geweihter Milde! —
Vernimm! — Beschlossen war das heil'ge Amt,
am Altar lag ich vor Agathens Bilde;
von stiller Andacht inniger entflammt,
schwang ich mich aufwärts zu der Reinen, Frommen —
dort ist zuerst mir dieß Gefühl entglommen!

23.

„Von mir nicht fern lag an geweihter Stelle
ein Jüngling, hoher Schönheit Ideal.
Auf seine Wangen fiel aus der Kapelle
der Heiligen ein Morgensonnenstrahl.
Der heitre Blick, die braune Ringelwelle
des Haars, sein Wuchs, das sprechende Oval
des Angesichts, gebräunt und doch voll Milde —
ich mal' es nicht im allzukühnen Bilde!

24.

„Doch mehr als dieß, vergänglich, leicht entfliehend,
zog mich des Jünglings stille Sitte an.
Bescheiden war er, obwohl feuerglühend
sein Auge sprach; er wagte kaum zu nahn.
Doch in Gebeten mir zur Seite knied,
Begegneten wir uns auf unsrer Bahn.
War's Täuschung, daß mich, lauschend dem Gebete,
zweimal mein Name leis' verhaucht umwehte?

25.

„Als hätten wir uns in entfernten Landen,
wohin Empfindung Geister sanft entrückt,
vorlängst gekannt, vorlängst uns ganz verstanden,
vielleicht hienieden früher schon erblickt,
so war uns! Allenthalben suchten, fanden
wir uns so leicht, vereinigt so beglückt,
daß erst seit gestern ächte Lebenswonnen,
wenn du es billigst, Vater, mir begonnen!

26.

„Diego wird sich deine Gunst verdienen —
Irene's Neigung bürge dir dafür!
Gut, edel, würdig, wie er mir erschienen,
erscheint er auch bei näh'rer Prüfung dir.
Erzogen ward er in den Appeninen;
er diente unter Romuald's Panier,
entlassen ward der Heerbann nach dem Frieden;
gering Vermögen nur ward ihm beschieden.

27.

„Dort wo der Aetna dampft in Nebelsäulen,
dort wohnt Diego, wohnt sein Vater, dicht
bei Santa Lucia, nur wenig Meilen
fern von Catania; mehr weiß ich nicht!
Kurz war die Zeit, denn ach! die Stunden eilen
so flüchtig, wenn zur Liebe Liebe spricht!
Nun weißt du Alles, Vater, jetzt entscheide!
Dein Wort bestimmt mir Schmerzen oder Freude!"

28.

Wie sich der Arzt, dem Hoffnungen geschimmert,
den theuern Kranken, sorgsam treu gepflegt,
von der Gefahr zu retten, dann bekümmert,
wenn jedes Merkmal ihm die Furcht erregt:
unrettbar sei sein Zustand nun verschlimmert;
wie, ob er wohl nicht ferner Hoffnung hegt,
er dennoch wankt, dem Kranken zu berichten,
auf Glück und Leben müss' er ganz verzichten:

29.

So wankt der Greis, geängstet und verlegen,
und spricht noch nicht, obschon die Tochter schweigt.
Gefühl, Erinn'rung, Schmerz und Trauer regen
in seiner Brust sich; wie ein Dämon steigt
das Schicksal, das in seinen Lebenswegen
ihn irrgeführt, vor ihm empor und zeigt
noch jetzt ihm statt der Palmenzweige — Fesseln,
statt Rosenkronen — Dornenkranz und Nesseln!

30.

Und heißer die Gefühle sich ergossen, —
Er hält die Tochter, sanft ihm angeschmiegt,
gedoppelt fest in seinen Arm geschlossen!
und als die Thränen, jahrelang versiegt,
erleichternd von den Silberwimpern flossen,
als heller jede Vorzeit nah ihm liegt,
da scheint ein innrer Trieb ihn anzufeuern,
der Tochter ganz ihr Schicksal zu entschleiern.

31.

„Wohlan,“ so ruft er ernst, „es ist entschieden!
die Zeit beginnt, und die Gefahr ist groß.
Des Schicksals Irrgang bleibt stets unvermieden!
auch dir, erzogen in der Ruhe Schoos,
raubt es den sorgsam reinerhaltnen Frieden,
zeigt, Arme, dir ein heiß gewünschtes Loos
in Traumgebilden, nimmer zu erreichen!
in Schatten, die stets trügend vor dir weichen!

32.

Ich schwieg; Geheimnisse sind deinen Jahren
unangemessen; Umsicht und Bedacht
entfernen von uns drohende Gefahren.
Dir sollt ein Blatt, von fernher überbracht,
nach meinem Tod einst alles offenbaren —
doch jetzt gebeut', ich ahn' es, höh're Macht!
An dem, was tief ich in der Brust getragen,
darf ich hinfort nicht Antheil dir versagen.

33.

Wo Liebe und Vertraun zum Herzen dringen,
da giebt das Herz verdoppelt sie zurück.
Nur Schweigen konnte Ruhe mir erringen;
ich brech' es heut, es gilt Irene's Glück!
und kann mir nichts für deinen Trost gelingen,
so lies' mein Innres im bethränten Blick!
Ach! ungesehn entrannen einst mir Zähren!
Jetzt dürfen sie mein Mitgefühl erklären.

34.

„Doch, Rast bedarf ich und Erholung! fülle
noch diesen Becher mir mit Chios Wein.
Ermattet bin ich, sehne mich nach Stille,
früh überrascht wiegt leichter Schlaf mich ein.
Erwach' ich spät, gestärkter, — dann enthülle
sich alles dir. Kühl ist die Nacht; beim Schein
des Mondes, an der Bucht im Felsengarten,
will ich, geliebte Tochter, dich erwarten.“

Zweiter Gesang.

1.

Verloschen sind des heißen Tages Gluten,
Violen duften überperlt vom Thau;
es sank die Nacht, auf den Gebirgen ruhten
weit ausgestreckt, im falben Dunkelgrau,
die Wolken; aus den abgekühlten Fluten
entsäuselt Zephir, spielend auf der Au;
er schlüpft, daß er den leichten Flug erfrische,
in Pinienwälder und in Rosenbüsche.

2.

Die Fischer, ruhend in den Buchten, spannten
die Segel ab vom Boot; der kleine Kahn
streift an dem Strand; dort ziehn, wie zwei Giganten,
zwei Felsen ihre Häupter himmelan,
und jenseits dampft in nimmer ausgebrannten,
erneuten Gluten grausend der Vulkan;
aus Doppelkratern, tiefer eingesunken,
dampft Aetna Rauch und sprüht in Feuerfunken.

3.

Am Felsenabhang, links von jenen Buchten,
wird, wo der Berg gemach sich abwärts senkt,
ein breiter Raum durch ungeheure Schluchten
und Klippen in ein sichres Thal verschränkt.
Wenn seitwärts Gemsen spährlich Nahrung suchten,
und sich der Blick vom Schlund erschauernd lenkt,
so sprießen hier des Frühlings schönste Kräuter,
so weilt das Auge hier gestärkt und heiter.

4.

In Einsamkeit und Ruh sich zu verschanzen
vor Menschenblicken, wählte diesen Raum
der Alte sich; ihn sorglich anzupflanzen
war sein Geschäft; hier grünt der Maulbeerbaum
bei Reben, bei Oliven, Pomeranzen;
dicht an der See, umspühlt von Silberschaum,
sind Zitterpapeln, die sich schaukelnd wiegen,
im fetten Land von selbst emporgestiegen.

5.

Der Greis, ein ländlicher Anachorete,
der milden Sinn mit Würde streng vereint,
hat für Irenen Gänge hier und Beete
zum Blumengarten zierlich eingezäunt.
Wetteifernd prangt mit ihr in gleicher Röthe
die Rosenknospe! sinnend ernst erscheint
das holde Mädchen am bestimmten Orte,
nachdenkend über ihres Vaters Worte.

6.

Sie fühlt ihr Herz in banger Ahndung pochen;
so feierlich, so würdevoll hat nie
des Vaters Wort zu ihrem Geist gesprochen!
Mißbilligt er die reine Sympathie?
Ward ihren Hoffnungen der Stab gebrochen?
selbst leidet er — Trost hat er nicht für sie? —
Diego's Bildniß drängt sich im Gewühle,
in Ahnung vor, im bangenden Gefühle.

7.

Ach unvertilgbar lebt es ihr im Herzen!
hin zur Kapelle scheint ihr Geist zu fliehn!
zum Hochaltar erglänzend unter Kerzen —
ihn denkt sie — sieht, ach! allenthalben ihn!
Doch als rundum sich Nachtgewölke schwärzen,
als düstrer noch die Nacht im Innern schien,
da tönt des Vaters Wort mit eignem Ahnen
im Anklang ihr, wie Rauschen von Orkanen.

8.

In trüber Ferne wallt der Greis; er schreitet
am Felsenabhang schattengleich einher.
Der Stral des Monds, der bleich hinübergleitet,
fällt auf sein Haupt, gesenkt, gedankenschwer;
der Ernst auf diesem Angesicht verbreitet,
verschmolz in Gram seit ihrer Wiederkehr.
Ehrwürdig wallt er unter hohen Linden,
zum Gartenraum — verschränkt in Felsengründen.

9.

Ob acht und achtzig Jahre seinen Blicken
vorübergingen, ob schon silberweis,
die Haare sparsam seine Scheitel schmücken,
doch scheint das Alter ihn, den seltnen Greis,
nur zu veredeln, lastend nicht zu drücken!
Noch schlägt sein Herz empfindungsvoll und heiß.
Wohlwollend durch Erinnrung, mild und billig,
in Schmerz erprobt, theilt fremdes Leid er willig.

10.

Früh hat er viel erfahren, viel gelitten,
des Kriegers Ernst, der tieferfahrne Sinn
des Weltmanns und der Höfe feine Sitten,
des Anstands Würde, wie der Vollgewinn
der Bildung folgt ihm zu den Fischerhütten;
Glück, Ehre, Freundschaft, Liebe schwanden hin;
doch blieben ihm, treu ächtem Pflichtgesetze,
sein Herz und der Erfahrung seltne Schätze.

11.

Er, der durch Geist ein Sprosse der Hellenen,
ein Patriarch an sanfter Würde schien,
gleicht jener Vorzeit hochberühmten Söhnen,
die spät noch in der Mannkraft Fülle blühn.
Er wallt daher, grüßt schweigend sanft Irenen,
und läßt sich nieder auf des Rasen Grün,
wo sich, durch Felsen unbeschränkt, in breiten
Entfernungen der Aussicht Zauber weiten.

12.

Dort zieht das Meer in unermeßnen Flächen,
hochwogend sich empor vor ihrem Blick;
von Wellen, die sich leisetosend brechen,
stralt schimmernd hell Selene's Glanz zurück.
Gefühl der Vorzeit scheint ihn anzusprechen,
den stillen Siedler, ein verlornes Glück
von jenen Meeren, dort zu seiner Linken,
den Trennungsgruß erinnernd zuzuwinken.

13.

Dahin, dahin, verlieren sich und kehren
des Greises Blicke; ernst im Lichtgewand
naht, die Vergangenheit ihm aufzuklären,
Erinnerung! — sie blieb — der Gram verschwand!
„Dort rief er aus, dort über jenen Meeren
liegst du geliebtes, theures Vaterland!
Albanien! dir weih ich diese Thränen!
laß Einmal noch den Sohn sich nah dir wähnen!

14.

Albanien, nie werd ich dein vergessen,
mußt' ich aus deinem Schooße längst entfliehn!
dem Knaben blühten Rosen dort; Cypressen,
sie sollten nicht dort auf dein Grab mir blühn!
Jetzt beugt dich Knechtschaft — bist du unwerth dessen,
der dich beherrschte, der geboren schien,
der Moslem Stolz, die Raubsucht der Tyrannen,
für ewig fort von deiner Flur zu bannen.

15.

Ja, Tochter! mit der Andacht stiller Feier,
sei dieser Name jetzt vor dir genannt,
jetzt, da ich den Geheimnissen den Schleier
entziehe! Groß, durch Sagen dir bekannt,
war Castrioto! lange dient als treuer
Gefährt' ich ihm; geächtet und verbannt
blieb es mein Stolz, erfüllend höh're Pflichten,
auf Erdenglück für Freundschaft zu verzichten.

16.

Geboren aus der Junag edelm Stamme,
der sich im grauen Alterthum verliert,
ward innre Glut zur ächten Heldenflamme,
durch sein erhabnes Vorbild angeschürt.
Ihm folgend, sieh! erhielt ich diese Schramme,
hier an der Stirn, die noch mein Alter ziert.
Ich stand am Hof, auf Reisen und im Streite,
dem großen Castrioto stets zur Seite.

17.

Ha, welch ein Mann! könnt' ich so wahr ihn malen,
als wahr sein Bild vor meiner Seele steht!
In ihm ward, was von Heldenidealen
die Vorzeit wähnt, zur Wirklichkeit erhöht!
Wie glänzten seiner Blicke Feuerstralen!
Wuchs, Anstand, Bildung — welche Majestät!
Standhaftigkeit, Gewandheit, Riesenstärke,
bestimmten ihn für unerhörte Werke.

18.

Dir, theure Tochter, alles aufzuklären,
laß auf den Helden, ewig unersetzt,
noch einmal mich die nassen Blicke kehren!
Ob Frauensinn den Kriegsruhm minder schätzt,
doch wirst du nicht den Mitgefühlen wehren!
doch wird dieß Bild, so tief mir eingeätzt
in treue Brust, gleich Bildern edler Ahnen,
dich an der Vorzeit hohe Würde mahnen!

19.

An Amurath, den schrecklichsten Despoten,
ward er vom Vater, um Epirus Thron
zu retten, früh als Geissel dargeboten
samt den Geschwistern, er der jüngste Sohn.
Die Albaneser und die Epiroten,
sie waren übermächt'ger Moslem Hohn.
Des blinden Simson spotten schwache Zwerge,
den Held in Fesseln quält ein feiger Scherge!

20.

Der Stamm der Castrio, blieb als Vasallen
dem Sultan furchtbar; feige Bosheit rieth
ihn zu vertilgen; drei Gebrüder fallen,
fünf Töchter auch, aus fürstlichem Geblüt.
Georg, der jüngste, schön und groß vor allen,
gewandt an Körper, edel von Gemüth,
wird von dem Sultan, der ihm früh gewogen,
erhalten und mit Sorgfalt auferzogen.

21.

In jeder Kunst und Fertigkeit erfahren,
stark im Gefecht und in Gefahren klug,
gewann er Preise schon in Knabenjahren,
als er im Kampf den stolzen Perser schlug.
Sieg und Erobrung folgten seinen Schaaren
in Asien beim ersten Heldenzug;
die Vorsicht lehrt ihm seine Heere schirmen,
der Muth den Sieg mit eignem Schwert erstürmen.

22.

Sein Vater stirbt; mit tiefverschloßnem Trauern
sieht er sein Volk vom Türkenjoch bedrängt;
ob ihn Verdacht, Neid und Verrath umlauern,
doch wird dieß Joch von seiner Hand zersprengt.
Er zieht vor Crojas, seiner Hauptstadt, Mauern;
von seinem Volk, das jubelnd ihn empfängt,
gehuldigt auf der Väter altem Throne,
ziert nicht die Kron' ihn — nein — er ziert die Krone!

23.

Von Mahom's Lehr und aufgedrungnem Wahne
sagt er sich ab; vom halben Mond gekehrt,
weht sein Panier stets bei der Kreuzesfahne,
und Rom's Gebieter segneten sein Schwert.
Vorsichtig, schlau, erspähend alle Plane
der Feinde, seines Sieg's gewiß, erklärt
er Krieg — verscheuchend ihn aus eignen Staaten,
den Mahomeden und den Amurathen.

24.

O daß kein Fürst Europens, im Verbande
    mit ihm, ein starkes Heer ihm anvertraut!
der Moslem, damals krümmend sich in Schande,
    der trotzend jetzt herab vom Divan schaut,
er wäre von Europens schönstem Lande
    vorlängst verjagt! — Der Grieche, der Arnaut,
sie sängen endlich auf befreitem Boden
Homeros Sang und Pindar's Siegesoden!

25.

Ein seltner Held, gleich jenem am Skamander,
    stets unvergessen, trotz dem Raum der Zeit,
gleicht im Gefecht er einem Feuerbrander,
    der um sich her die Nachen leicht zerstreut,
der Heide selbst nennt ihn: „Held Alexander,“
    der Christ: „den Schutz gesamter Christenheit,
der Kirche Schild, den mächtigen Athleten,“
vor dessen Namen Türken noch erröthen.

26.

Denn Scanderbeg's gescheuter Name schreckte
noch Mahoms Volk als — grauenvoller Tag!
Bei Lissa Krankheit ihn darnieder streckte,
er hoffnungslos im Arm des Todes lag.
Mit seinem Helm, geschmückt von Federn, deckte
er mir das Haupt — „so“ sprach er sterbend, „mag
aus Furcht, von mir im Kampf erreicht zu werden,
der Moslem fliehn auf fluchtgewohnten Pferden!“

27.

Bald kehrt' ich wieder. Sieg ward uns erfochten,
denn vor des Todtgewähnten Helmbusch flohn
die Türken; aber Stärk und Tugend mochten
nicht retten ihn — erblaßt fand ich ihn schon!
Mit ihm starb Alles! — Türken unterjochten
den noch als Knaben hinterlaßnen Sohn.
Ihm waren, von Albanien vertrieben,
nur Lehnen in Kalabrien geblieben.

28.

Ach, von des großen Mannes edeln Sprossen,
kam keiner nach Albanien zurück!
Oft waren sie zum neuen Kampf entschlossen,
doch bald verließ der Muth sie, bald das Glück!
Ein halb Jahrhundert war bereits verflossen;
dem Vaterland schien dann ein neu Geschick,
in einem seiner Enkel neu zu glänzen,
gelockt von Castrioto's frühern Kränzen.

29.

Es achtete der jüngste von den Söhnen
des ruhmbedeckten Ahnherrn sich zu groß,
gefügig still dem Geitz, dem Haß zu fröhnen,
die Castrioto's Enkel, — jetzt im Schoos
der Trägheit, — selbst von wohlerworbnen Lehnen
Kalabriens verdrängten, sie, zum Loos
des Fürstenstands geboren, im gefühlten
Bewußtseyn der gesunknen Größe hielten.

30.

Marchese di San Angelo, so nannte
der Edle sich, von Castrioto's Blut
der letzte Sprosse, fühlte, fand, erkannte
in sich, dem Erben, seines Ahnherrn Muth.
Zum Dunkel der Vergessenheit verbannte
ihn sein Geschick, denn seiner Aeltern Gut
war nur gering; ach! funfzig Jahre hatten
des Hauses Glanz zurück gedrängt in Schatten!

31.

Albanien, Epirus war vernichtet
Und beide fielen in der Moslem Hand.
Noch blieben reiche Lehne unverzichtet,
geschenkt vor dem vom König Ferdinand,
dem höchlich Castrioto sich verpflichtet,
als er im Krieg mit Anjou überwand.
Der König, Sieger auf Neapels Throne,
verlieh ihm Länderein zum Heldenlohne.

32.

Was Ferdinand ihm dankbar dargeboten
Sipante, Tranio, dort jene Höhn
von Celso, — sie sind aller Castrioten
Grundeigenthum und festverbrieftes Lehn.
Viel Albaneser und viel Epiroten
bewohnen es; zu schwach zu widerstehn
der Türkenmacht, dem Fürstenhaus verpflichtet,
sind sie vorlängst in dieses Lehn geflüchtet.

33.

Irene Castrioto, — sie vermählte
dem Fürsten Severino sich — besaß
noch Land und Lehn; von ihr beschützt, erwählte
der Albaneser diesen Sitz, vergaß
Albanien, wo Türkendruck ihn quälte.
Bevölkert ward dieß Land, im Uebermaß
von der Natur bedacht, mit Ankömmlingen,
die Thätigkeit und Reichthum mit sich bringen.

34.

Gelind regiert, zum Besten nur verwaltet
des Volks und Adels, reifte und gedieh
im Land, durch Fleiß und Wohlstand umgestaltet,
zu Paradiesen jede Colonie.
Doch Castrioto's Hülfdienst war veraltet,
und gränzenlos Neapels Despotie;
des Danks vergessend, ward geheim beschlossen,
zu tilgen Castrioto's edle Sprossen.

35.

Wer kann der Uebermacht sich widersetzen?
vermehrtem Druck stets sieghaft widerstehn?
Neapel drängt von Stadt und Waffenplätzen
die Schwächern fort, besetzt mit Macht ihr Lehn.
Die Castrioten, arm an Volk und Schätzen,
vermögen nur zu bitten, nur zu flehn;
Neapels Fürsten trösten mit Versprechen,
im Kraftgefühl sie folgenlos zu brechen.

36.

Doch von der Burg bis zu der Fischerhütte
drückt zentnerschwer der neuen Herrscher Last.
Uns fremd an Sprache, fremder noch an Sitten,
bleibt die Regierung zwiefach uns verhaßt.
Vergebens tönt der Unterdrückten Bitte!
nicht dringt sie vor zum Herrscher im Palast.
Statthalter häufen, geitzige Harpyen,
hier Gold, dort Druck durch Geitz und Despotien.

37.

Gold beugt das Recht; die Willkühr giebt Gesetze,
die Tugend flieht, die List bewacht den Thron.
Der alte Ritter darbt am Pflug und Netze;
den freien Mann beugt harte Sklavenfrohn.
Der Fremdling häuft die schnell erpreßten Schätze,
und kürtzt des Fröhners karg bedungnen Lohn.
Der Argwohn späht nach Meinung; wahr zu sprechen
ist strafbar schon, der Tadel ein Verbrechen.

38.

Und Kerker warten deß, der unerschrocken
auf Recht besteht; es feilscht der Herrscher Gold
den Trug; er schleicht umher auf Heuchlersocken;
denn nur dem Feigen sind die Zwingherrn hold.
Den Stärkern strebt die Ehrsucht zu verlocken,
den Unbefangnen kauft der schnöde Sold.
So schien zuletzt uns selbst der Stolz zu schwinden,
als eignes Volk, uns eignen Ruhm zu gründen.

39.

In dieser Noth, — wo naht sich ein Erretter?
wie heißt der Löser seiner Nation?
San Angelo! Verdiente Lorbeerblätter,
umschatten früh die Heldenstirn' ihm schon.
Er, letzter jener Fürsten, die, wie Götter
von uns verehrt, einst Castriotos Thron
besessen, er, ein Feind der Unterdrückung,
war auserwählt durch Recht und höhre Schickung.

40.

Um ihn, entflammt von ächtem Heldenfeuer,
versammelt sich ein kampfgewohntes Heer,
mit ihm zu theilen Ruhm und Abentheuer,
mit ihm zu trotzen stärkrer Gegenwehr;
gleich Jenen, die, durch Ariosto's Leier
verewigt, kämpfend nur für Rittere hr!
Zu Thaten, wie der Sänger jüngst gedichtet,
wird im Verein von Tapfern sich verpflichtet.

41.

Kaum hat San Angelo dem Heer entboten;
kaum weht sein grüner Adler im Panier,
— das alte Wappenschild der Castrioten —
so stürmen Helden, dürstend vor Begier
des Kampfs, und Ritter furchtbar dem Despoten.
Im Dienst von Malta mußte selbst Algier,
bei frühern Kreutzzug, den mit kühnen Rittern
er unternahm, vor seinem Schwerte zittern.

42.

Was er in fremden Diensten für Malthezer
geleistet, dieß, so hoffen wir, gebührt
dem eignen Volke näher. Albaneser
und Epiroten, sklavisch lang regiert
vom halben Mond, — sie schauen den Erlöser
in Angelo, so bald sein Arm sie führt;
sie hoffen dort wie hier, in vor'gen Lehnen,
den Sieger in dem Erben bald zu krönen.

43.

Doch Muth und Klugheit, Recht und Tugend schützen,
dann nimmer, wann das Schicksal feindlich grollt!
Vernimm! — Doch sieh! in dichtgezackten Blitzen,
stürmt ein Gewitter durch die Nacht! Es rollt
der Donner — Ha! so tönt aus höhern Sitzen
Verhängnißruf, — ob man ihm Bitten zollt, —
ob Gram und Kummer spät die Locken bleichen —
komm! Laß uns fliehn, und seinem Strahl entweichen!"

Dritter Gesang.

I.

Der Tag begann, doch schwerer Nebel drückte,
den Luftkreis, nicht von Wettern abgekühlt.
Im Aetna, den das Auge fern erblickte,
schien innre Glut verdoppelt aufgewühlt;
der Blitz, der oft im Hintergrunde zückte,
die Flut der See, die diese Bucht umspült,
und leises Tosen, wie von Wirbelwinden,
schien nah ein großes Schauspiel anzukünden.

2.

Nicht achtend diese ahnungsvolle Scene
wallt dort am Ufer, mit umwölktem Sinn,
der alte Fischer, und ihm folgt Irene
zum Felsen, wo sie gestern weilten, hin.
Von Angelo erzählt er, der die Lehne,
— der Castrioten Erbtheil und Gewinn
für schweren Dienst, dem Ahnherrn einst geleistet —
zu reißen von Neapel sich erdreistet.

3.

„Beschlossen war nach reifer Ueberlegung,"
so hub der Greis jetzt zu Irenen an,
„die Unternehmung; jede stärkre Regung
des Heldenmuths wird nach erwog'nem Plan
geheim gelenkt, bemerkbar die Bewegung
nur denen, die das Ganze übersahn.
So scheint das Meer zu ruhn in glatten Flächen,
wenn tiefer sich im Grund die Wogen brechen!

4.

Verzagtheit ziemt nur Knechten oder Feigen!
Muth adelt Männer! Doch der Muth allein
gnügt nicht, wo Laurer ihrer Höll' entsteigen,
List und Verrath mit Gift und Dolchen dräun.
Geheimniß, Vorsicht, Klugheit, strenges Schweigen
sie gründeten den rühmlichen Verein
für Recht der Unterdrückten, fest versiegelt
durch Schwur, durch weise Leitung streng gezügelt.

5.

Ob auch der Argwohn jeden unsrer Tritte
umspäht, der Trug verkappt dem Bunde naht,
doch eilen wir dem Ziel mit regem Schritte
entgegen, im Bewußtseyn edler That.
Drei Männer wählt aus seiner Treusten Mitte,
San Angelo, und ihrem bessern Rath,
dem Eifer Alles für den Zweck zu wagen
wird dieses Plans Vollziehung übertragen.

6.

Giustiniano Rocca, meinen theuern
geprüften Freund, schickt er nach Croja ab,
die Albaneser für sich anzufeuern.
Mir und dem Corsen Dimas übergab
er das Geschäft, ein Bündniß zu erneuern
in seinen Lehnen; er, den Feldherrnstab
ergreifend, wirbt und unterhält im Stillen
ein Ritterheer, ergeben seinem Willen.

7.

Was uns an Reichthum übrig noch geblieben
bringt Jeder treulich seinem Freunde dar.
Behutsam wird manch Bündniß selbst betrieben
mit fremden Mächten; eine wackre Schaar,
gewohnt im Ritterspiel den Krieg zu üben,
um Lorbeern kämpfend, standhaft in Gefahr,
hält insgeheim gerüstet sich und fertig
des ersten Winks zum Aufbruch nur gewärtig.

8.

Was Freundschaft, Treue, Freiheitssinn zu leisten
vermögen, wessen, ob Gefahren drohn,
vereinte kühne Männer sich erdreisten,
das zeigt sich hier! Der Castrioten Thron
neu herzustellen — dieß vereint die Meisten;
nur Wenige reizt ein erdungner Lohn.
Auf unsre gute Sache fest begründet
schien mit dem Recht die Weisheit hier verbündet.

9.

Hehr, wie ein Geist, aus unentweihtem Sitze
des Paradieses auf das Erdenland
gesendet, für Gewaltthat Rächerblitze,
für Freiheit Siegspaniere in der Hand,
so steht San Angelo an unsrer Spitze!
Mir gab mein Dienst bei seinem Ahn, als Pfand
der Treu, mein Alter, meine nie geschwächte
Ergebenheit auf seine Freundschaft Rechte.

10.

Der Corse Dimas war mit ihm erzogen;
einst rettet er ihn im Gewühl der Schlacht,
einst Dimas ihn aus der Gefahr in Wogen;
so ward durch Dank die Freundschaft angefacht.
Doch Aaren gleich, die lang vereint geflogen,
eint Angelo und Rocca höh're Macht.
In Abkunft, Thaten, Sinn und Muth bewährte
ihm Rocca sich als Freund und Kampfgefährte.

11.

Er, einem von den edelsten Geschlechtern
Albaniens entsprossen, war verwandt
mit Angelo; leicht ward zu reinern, ächtern
Empfindungen ihr gleicher Sinn entbrannt.
Bei dieser edeln Stämme Söhn' und Töchtern,
durch Muth berühmt, durch Schönheit allbekannt,
schien jedes Bündniß schon in alten Zeiten
auf Glück und Segen näher hinzudeuten.

12.

Im Kloster, an des Aetna Fuß gelegen,
San Nicolo d'Arena, schwuren wir
den theuern Eid des Bundes! Seinen Segen
gab dort der Prior unserm Heerpanier,
umgürtete uns die geweihten Degen!
Held Castrioto hatte vormals hier
das Kloster, mit den Ländern, selbst besessen,
bereichert und gestiftet Seelenmessen.

13.

Dieß edle Haus ward drum, mit immer gleichen
Gesinnungen, vom Prior hoch geschätzt.
Dort hing San Angelo dieß Bundeszeichen
uns auf die Brust — versteckt trag ich's noch jetzt!
Ein grüner Aar hochfliegend über Eichen!
Dort ward sein Namenszug uns eingeätzt,
mit Pulver, auf des rechten Armes Mitte,
nach alter, theurer Albaneser Sitte.

14.

Und hoch entglüht von der Begeistrung Flamme
rief Rocca: „Hört! wir schwören am Altar:
„Wer treulos unsern Bund verräth — verdamme
ihn Gott! Wir sind die Eichen — dieß der Aar!
Es trage jeder Sohn aus unserm Stamme
dieß Zeichen — diesen Namenszug — so wahr
der Gott uns helfe, der die Welten droben
regiert, bei dem wir Treue hier geloben!"

15.

Und Amen! riefen wir und unsre Schwerter
erklirrten an einander bei dem Schwur!
San Angelo stand da, wie ein Verklärter,
gelobend: auszutilgen jede Spur
des Unrechts und die Herrschermacht verkehrter
Regierungen, wie von der Väter Flur
der Moslem alten Irrwahn, seine Treuen
vom Joch der Zwingherrn sieghaft zu befreien.

16.

Das Schicksal, hofft er, soll in nahen Siegen
den Muth der Tapfern lohnen und es schien
begünstigend sich unserm Plan zu fügen.
Der Franken König, Franz, durchstreifte kühn
Italien mit starken Heereszügen.
Neapel bot zum Kriege gegen ihn
Vasallen auf und rüstete die Heere,
daß es der Franken kühnen Fortschritt wehre.

17.

Nicht ungenützt blieb der Veranlassungen
erwünschteste, sie fördert unsern Plan;
denn, von Neapels König selbst gedungen,
wirbt Angelo vermehrte Kriegsmacht an.
Wo das Panier ein Condottier geschwungen
von solchem Ruf erprobt auf Heldenbahn,
da sammeln schnell die Söldner sich, es eilen
Freiwillige Gefahr und Ruhm zu theilen.

18.

So wächst, wie plötzlich in den weiten Meeren,
nach langer Ebbe, hoch geschwellte Flut,
das Tapferste von den Vasallenheeren,
beseelt durch seines Feldherrn Heldenmuth.
Zuerst will dieser Frankreichs Herrschaft wehren,
dann seiner Ahnen ihm entrißnes Gut
mit Macht befrein aus der Bedrücker Händen —
was Kraft begonnen, soll das Glück vollenden!

19.

Epirus und Albanien, verbündet
in seinen Großen, bietet ihm die Hand
der Treue! Rocca, sein Gesandter, findet
bereite Herzen, nirgends Widerstand.
Er kehrt zurück und seine Botschaft gründet
die Hoffnung fest, als deren sichres Pfand
ein Heerzug naht, im schon entglühten Kriege
als Pfand der Treu, verbürgend nahe Siege.

20.

Pavia war's, wo plötzlich auf einander
die Heere treffen; eine Riesenschlacht!
Mir schien als sei der mächtige Iskander
im König Franz aus seinem Grab erwacht.
Fast glich er ihm an Kraft; der Salamander
auf seinen Helm als Sinnbild angebracht,
stralt überall in den getheilten Reihen,
die Krieger wie durch Blitze zu zerstreuen.

21.

Schön wie Apoll, wie Ares kampferfahren,
als hab' ein dreifach Erz die Brust umschirmt,
so dringt er auf die dichtgeschloßnen Schaaren
der Ritter und das Fußvolk ein, so stürmt
er immer vorwärts, trotzend den Gefahren!
Ob sich vor ihm ein Wall von Leichen thürmt,
ob hinter ihm sein Heer den Rückgang schütze,
er achtet's nicht — er folgt nur seiner Hitze!

22.

Ihm setzt San Angelo sich kühn entgegen;
auf ihn, den Führer, sprengt im Blutgefild
der König; hochgeschwungen ist sein Degen,
und jeder Blick ist flammensprühend, wild.
„Laß uns im Zweikampf Muth und Kräfte wägen
San Angelo! ich kenn dein altes Schild!
Dem grünen Adler, den dein Ahn getragen,
darf selbst ein König nicht den Kampf versagen!“

23.

Er ruft es laut, fällt mit Titanenstreichen
ihn hitzig an mit Lanzenstoß und Schwert.
Dem Wüthenden sucht dieser auszuweichen,
indeß er fechtend nur dem Angriff wehrt.
Nicht das gesalbte Haupt will er erreichen,
das, wie ihm dünkt, ein Stralenkranz verklärt.
Entwaffnen will er ihn, den Löwen zähmen,
wo nicht verwundet ihn gefangen nehmen.

24.

Und als der König, glühend, mit erneuter
Gewalt ihn anfällt, weicht er; dieser dringt
jach auf ihn los — im Hieb und Stich der Streiter
flammt Schild und Schwert — und ach ein Helm zerspringt!
und eh' ich noch mit einer Handvoll Reiter,
zum Beistand eile, eh es mir gelingt
die Kämpfenden zu trennen, stürzt, vom Schwarme
gedrängt, halb todt mein Freund mir in die Arme!

25.

Ich führ' ihn fort auf meinem Roß, ich trage
ihn blutend aus der uns erkämpften Schlacht.
Der Franke wich, er wich an diesem Tage
nicht unserm Glück, nein unsrer Heldenmacht!
Gefangen ward der König und die Sage
ist dir bekannt, daß er, vom Rausch erwacht
des Uebermuths, nach Frankreich selbst geschrieben:
„Die Ehr allein ist übrig mir geblieben.“

26.

Doch damals wußt' ich nimmer davon Kunde
ob unser Heer geflohn, ob es gesiegt.
Nur ihn bedenk ich, der, an schwerer Wunde
verblutend, auf dem Bug des Rosses liegt,
dem todtenbleich, mit halb erstarrtem Munde,
der edle Geist beinah im Hauch verfliegt;
wohl fühlt er es; das Grab steht vor ihm offen;
nur in die Zukunft richtet sich sein Hoffen.

27.

Er dringt darauf an einem Bach zu weilen,
aus dem er sich die trocknen Lippen netzt.
„Ich fühle,“ spricht er, „meine Kraft enteilen —
Freund, bei dem Eide, nie von dir verletzt,
gelob' es, zu befolgen diese Zeilen
im Voraus längst schon von mir aufgesetzt.
Ich weiß, es wird der Bund des Freundes Willen,
du wirst den Wunsch des Sterbenden erfüllen.

28.

Ja! treu warst du! — viel darf ich auch verlangen
von dir, denn viel hast du zu leisten Muth.
Das Theuerste sollst du von mir empfangen!
bewahre dieß dir anvertraute Gut!
Nicht ganz ist Castrioto's Stamm vergangen,
wenn dieß Geschenk in deinen Händen ruht!
Nimm diesen Ring; dieß Schwert, dieß Wehrgehenke
gieb Rocca, daß des Freunds dabei er denke.

29.

Jetzt eile fort zum Prior, der beständig
mir Treue hielt und unsern Schwur empfing.
Zeig ihm, was ich dir gab; er weiß, lebendig
trenn' ich mich nie von diesem theuern Ring.
Ihm gilts als Zeichen, was ich eigenhändig
ihm anvertraut, als ich zum Heerzug ging,
dir auszuliefern und dir anzuzeigen —
werth sei dieß Kleinod dir — werth wie dein eigen!

30.

Dort findest du noch viel geheime Schriften —
verwahr sie wohl zu künftigem Gebrauch —
Gold und Geschmeide in den Ahnengrüften
des Klosters neben dem Cypressenstrauch —
vor allen aber — Zu den reinen Lüften
des Himmels flog hier des Erstarrten Hauch,
und kraftlos sank er, eh er ausgesprochen,
im Arm des Todes, der sein Herz gebrochen.

31.

Nie, nie vergeß ich dieses schmerzenvollen
Hinscheidens Tag! bewußtlos, wankend stand
ich gleich dem Wandrer, der mit lockern Schollen
hinuntergleitet von des Abgrunds Rand;
doch als die Thränen lindernder entquollen,
verwahrt' ich sorgsam jedes Freundschaftspfand,
gelobend mir in feierlichen Schwüren,
was mir der Edle auftrug zu vollführen.

32.

Noch weilt ich an des Baches Rasensitze,
versenkt in Wehmuth und in bitterm Harm,
da sprengt in des verfolgten Sieges Hitze,
begleitet von der Freunde Ritterschwarm,
mein Rocca her — ach! wie gerůhrt vom Blitze,
erblickt er hingeschieden mir im Arm
den Freund, von dem im Kampf ihm eigne Wunden
getrennt, ihn, langgesucht und — todt gefunden.

33.

Er springt vom Roß, er faßt den theuren Todten —
ha! welch ein Anblick! Schwert und Wehrgehenk
reich' ich dem Freunde wie mein Freund geboten —
— ein heiß beweintes trauriges Geschenk!
Doch ahnend, daß Gefahren uns bedrohten,
und meines Auftrags lebhaft eingedenk,
rath ich dem Freunde: auf des Bundes Pflichten
und eigne Sicherheit den Blick zu richten.

34.

Vergebens! denn er will zum nächsten Morgen
selbst das Begräbniß, wie es dem gebührt
der von uns schied, nach Kriegesbrauch besorgen.
Ihm, der bei tieferm Schmerz den Schmerz kaum spürt
der eignen Wunden, laß ich unverborgen,
daß mich die Pflicht zu jenem Kloster führt,
wo ich sein harre, Rath mit ihm zu pflegen
und fernern Plan vereint zu überlegen.

35.

Nach des erblaßten Freundes letztem Schreiben
mir anvertraut, dem Bund der dreien blos
bestimmt, befahl er Jedem treu zu bleiben
den jetz'gen Herrschern, sprach uns förmlich los
von Eid und Pflicht; gebot mir: zu betreiben
den Auftrag mir ertheilt und dann im Schoos
der Einsamkeit und Ruh zurück zu kehren,
nur durch Gehorsam ihn im Tod zu ehren.

36.

Von Rocca scheid' ich tief in Schmerz verloren;
er will mir folgen, rastlos eil' ich fort.
Denn stärker trieben als mein Roß die Sporen
mich Ungeduld und Unruh zu dem Ort,
wo wir vor kurzem jenem Bund beschworen.
Dem Prior zeig ich Ring und Auftrag; dort
wird mir von ihm erhellt und ausgedeutet,
worauf San Angelo mich vorbereitet.

37.

Erstaunt vernehm' ich, was aus manchen Zügen
ich schon geahnt und fürchte dem Gewicht
des Zutrauns, mir erneuert, zu erliegen;
doch viel vermag geprüfter Freundschaft Pflicht!
sie stärkt, die Hindernisse zu besiegen,
trotzt den Gefahren, aber zählt sie nicht!
Fest blieb mein Vorsatz: dem geliebten Schatten
für Liebe, treue Liebe zu erstatten.

38.

Noch weilt' ich bei dem Prior; denn wir warten
auf Rocca's Ankunft, und begreifen kaum
was ihn, den sehnlich von uns längst Erharrten,
behindern kann. Wir wandeln spät im Raum
des Klosterhof's; da schleicht sich durch den Garten
versteckt in Ahorn und Kastanienbaum
ein Mann, und lauscht in Sträuchern und in Hecken,
als fürcht' er, Späher möchten ihn entdecken.

39.

Wir treten näher, und, ob schwach und trüglich
des Mondes Licht durch die Gebüsche schien,
erkenn' ich leicht Giacomo, den vorzüglich
stets Rocca liebt, den treuen Knappen, ihn
der jeden Auftrag unverzagt und klüglich
verrichtet, den Gefährten unsrer Mühn,
vertraut mit den nun aufgegebnen Planen —
jetzt ließ sein Anblick böse Meldung ahnen.

40.

Schnell wie die Windsbraut steigt, so stiegen, nahten
Gewitter uns in grauser Schreckennacht.
Giacom berichtet: Alles sei verrathen
und unsern Feinden Kunde zugebracht
vom Corsen Dimas; diesen, Rocca's Thaten
und Ruhm beneidend, hatt' ich in Verdacht
schon långst; nur konnt' ich, trotz genauem Spůhren,
ihn einer Falschheit klar nicht überführen.

41.

Von jeder Pflicht, die ihn zurück gehalten,
dünkt er sich jetzt zum eignen Vortheil frei.
Er, welchem Stolz und Rachsucht Alles galten,
tritt auf als Zeuge, hat deß nimmer Scheu
in jedem Theil den Anschlag zu entfalten.
Für schnödes Gold verråth er Bund und Treu
und liefert, für ersehnten Hofrangs Ehre,
die Brüder aus dem Schwert und der Galeere.

42.

Vor allen trifft der Schlag zur Todeswunde,
die der Verräther hinterlistig schlug,
den edeln Rocca; minder klare Kunde
ertheilt der Corse, im Verrath noch klug,
von dem was mir und ihm in näherm Bunde
San Angelo zu wirken übertrug;
besorgend eigne Freunde und Verwandte
im Netz zu fahn, wenn er es weiter spannte.

43.

Sonst wird der Plan zum frevelnden Empören,
— so nennt er es — so weit es Rocca gilt
und Angelo, wird was die Strafe mehren
und fördern kann, beweisend klar enthüllt.
Man fesselt Rocca; standhaft in Verhören
entdeckt er nichts und den Verräther schilt
er frechen Lügner; Bund, Verschworne, Thaten,
nichts will der Edle nennen noch verrathen.

44.

Man führt ihn ab; verwirkt ist schon sein Leben.
Doch der Verschwornen Namen, Anzahl, Macht,
auch wo ich sei und was er anzugeben
sich weigert, soll die Folter künft'ge Nacht
von ihm erpressen; sonder Furcht und Beben
vernimmt er es! er wird zurückgebracht
zum tiefsten Kerker, wo, bewacht von Sbirren,
die Fesseln dumpf am feuchten Boden klirren.

45.

Giacomo, der in fremder Kleidung immer
dem Herrn gefolgt, vernimmt was das Gericht
beschlossen, was bevorsteht; alle Trümmer
des Reichthums sammelt er, und das Gewicht
der Bitten, — doch gewißlich mehr der Schimmer
hellblendender Zecchinen, — dieß besticht
zuletzt die Sbirren, ihm, den sie nicht kennen,
mit dem Gefangnen ein Gespräch zu gönnen.

46.

Erstaunen, Rührung, Dank und Freude glühen
zum letztenmal in Rocca's edler Brust.
Mich läßt er warnen eilends zu entfliehen;
den einzgen Sohn, des Alters Trost und Lust,
den er dem Prior vormals zum Erziehen
vertraute, übergiebt er, wohl bewußt
des nahen Todes, in Giacomo's Hände,
daß er mit ihm in fernes Land sich wende;

47.

Beschwörend seinen Treuen, bei der Stunde
der feierlichen Trennung, die jetzt schlug:
ihm von des Vaters Schicksal näh're Kunde,
streng zu entziehn, bis ich dazu ihm Fug
ertheilt; das Ordenszeichen von dem Bunde,
das Rocca überm treuen Herzen trug,
läßt er als einz'ges Erbe diesem Sohne;
denn Schloß und Länderei'n verschlang die Krone.

48.

Und als Giacomo dem Befehl, der Bitte
Gehorsam zusagt, schmerzlich und bewegt,
reißt Rocca ihm den Dolch, den nach der Sitte
des Landes Jeder in dem Busen trägt,
jach von der Brust; fast in des Herzens Mitte,
das der Befreiung kühn entgegen schlägt,
drückt er den Stahl, daß Ströme Blut, im Fallen
des Sterbenden, der Wunde heiß entwallen.

49.

„Ich danke dir," so ruft er, „aus den Banden
löst mich der Tod! Nicht Drohn, nicht Tyrannei
zwingt Männer zum Verrath! die Fesseln schwanden!
Mein Freund empfängt mich! sieh, ich werde frei!
Mein Segen folge dir zu fernen Landen!
erhalte meinem Sohne deine Treu!"
Er stirbt — sein Geist begrüßt in beßrer Zone
die Heimath der Sokraten, der Catone!

Vierter Gesang.

1.

Erinnerung! wo deine Zauber walten,
da treten aus der Vorzeit Dunkelhell
lebendiger die wandelnden Gestalten!
Du reichst den Trank, wodurch wir, Lethes Quell
verweigernd, fest an deinem Zauber halten!
Hehr glänzt dein Bild, an dessen Fußgestell
wir kniend, wenn uns Zeit und Zukunft drücken,
mit Dank zu den vergangnen Freuden blicken!

2.

Auch zu den Jahren, wo der Schmerz mit wilder
Zerstörung unsre Freuden abgemäht,
wo Todesodem die geliebten Bilder
der Frühverblichnen schaudernd überweht,
blickt unser Auge thränend zwar, doch milder!
Dem Engel gleich, den gläubiges Gebet
herabzog, nahst du, nahst mit leiserm Ahnen,
den Uebergang zu höherm Trost zu bahnen.

3.

O Holde, die beim Schein von Leichenkerzen
und mit dem Flor, in dem die Wehmuth weint,
im Hintergrund, den Nebelwolken schwärzen,
mit dem kein Steig den Abgrund diesseits eint, —
die, kräftig heilend die gebrochnen Herzen,
mit Schwestertreu, mit Muttergunst erscheint —
o, schließ beim Kummer uns in Schwesterarme!
o, tröst uns mütterlich bei düsterm Harme!

4.

Auch jenem Greise, ihm, so lang an schroffen
Abgründen wandelnd, mit dem Schmerz vertraut,
zeigst du das Grab der Waffenbrüder offen,
in das er mit bethränten Blicken schaut.
Von diesem Anblick inniger getroffen,
versagt die Sprach' ihm im erstorbnen Laut.
Ergriffen wie von unsichtbaren Händen,
vermag er nicht was er begann zu enden.

5.

Und mit Irenen kehrt er, als bei'm glühen
senkrechten Strahl die Mittagsstunden nahn,
zurück; versenkt in tiefe Fantasieen,
spricht, was der Greis von seiner Freunde Plan
erzählt, als müßt' es sich auf sie beziehen,
das holde Mädchen wunderbarlich an.
Es schienen dunkel sie, gleich Traumgeweben,
befreundete Gestalten zu umschweben.

6.

Doch keine mag von allen Auskunft bringen
— ob lang Irene grübelt drob und sinnt, —
warum ihr Lieblingsplan nicht darf gelingen,
die schönste Hoffnung ihr im Wahn zerrinnt?
jetzt, da nach Nächten, mit Harpyenschwingen,
der bessern Tage Morgenroth beginnt!
Und doch verschließen ihres Vaters Worte
für sie allein die helle Hoffnungspforte!

7.

Und doch vermeint er, Ungewitter thürmen,
aufs neue sich, und Bitt' und Warnung setzt
entgegen er der Neigung! — Bei den Stürmen
im Innern, selbst bei'm Schmerz, der sie verletzt,
gelobt sie sich: Diego's Bild zu schirmen,
dieß liebe Bild, dem Herzen eingeätzt!
des schönen Jünglings seelenvolle Züge,
sein stiller Sinn — sie sichern seine Siege!

8.

Denn wie von selbst verschmolzen und vereinten
sich diese Züge; sonnenrein und wahr
erblickt sie wach, selbst träumend, im verweinten
und müden Aug' sein helles Augenpaar,
die Wangen, welche Hitz' und Sonne bräunten
und schöner drum ihr dünken, schwarzes Haar,
die Stirn umflatternd in den Wellenlocken,
Wuchs, Anstand, Gang, frei, männlich, unerschrocken.

9.

Mit Sehnsucht blickt sie nach den fernen Wogen,
von Aetnadämpfen stärker überdeckt,
wo dichte Schlacken furchtbar aufgeflogen,
wo Vorbedeutung die Bewohner schreckt.
Ihr scheint es licht, als sei ein Regenbogen
von dorther bis zum Hüttchen ausgestreckt,
als steig' auf ihm ein Engel sichtbar nieder
und bring' ihr die verlornen Freuden wieder.

10.

Bewegt bis zu des Innern regsten Kräften
schwebt ihre Seele tief in das Gebiet
der Fantasie'n, selbst bei den Tagsgeschäften,
wo, was sie sonst vorzüglich an sich zieht,
woran sie lebhaft Müh und Sinn zu heften
gewohnt war, sie nun achtlos übersieht.
Vergessen, pfleglos ranken in einander
der wilde Hopfen und der Oleander.

11.

Nicht angebunden sinkt die Purpurtraube,
in reicher Fülle hin auf Blumengras;
verwachsen ist der Eingang ihrer Laube,
wo sie Petrarca's Schmerz im Lied ermaß;
kaum daß sie noch der Lieblingsturteltaube
ihr Futter täglich reichte; nur vergaß
sie nicht die Pflege mancher armer Kranken;
so stützt die Rose welke Geisblattranken!

12.

Leicht wird vom Greise, der, bei ihrer Leitung,
Bedachtsamkeit stets mit Gefühlen paart,
ihr innrer Bangmuth und, nach sichrer Deutung,
der nahe Grund, aus dem er stammt, gewahrt.
Schwer ward ihm, was als ernste Vorbereitung
nur galt, noch schwerer, was, zuletzt verspart,
die Hoffnung ihrer Liebe ganz vernichten
und stürzen soll, Irenen zu berichten.

13.

Die dritte Nacht sank nieder und erquickte
das Meer, das stärker an dem Strande schwoll.
Stumm stand das Mädchen — und der Greis erblickte
im schönen Auge, trüb und kummervoll,
die Thräne — ach, die lang zurückgedrückte,
die unwillkührlich ihm so heiß entquoll!
Und gütig winkt er ihr und Beide steigen
ins kleine Boot, versteckt in Weidenzweigen.

14.

Es wogt auf Wellen, die gleich Silber schäumen
am Strande, den bald Hain, bald Felsenkluft,
bald Rebenhügel oder Feld umsäumen.
Rein ist der Himmel, kühl des Abends Luft.
Die Pinie wankt! von den Orangenbäumen
durchwürzt den Aether süßer Stärkung Duft.
Hier rauscht ein Zephyr in den reifen Halmen,
dort durch die breiten Blätter hoher Palmen.

15.

Sanft schlüpft das Boot, als ob von selbst es treibe,
obwohl des Alten Hand es kräftig lenkt,
in eine Bucht, wo sich die hohe Eibe
mit der Cypresse liebevoll verschränkt;
es ruht: und vorwärts tritt mit voller Scheibe
der Mond, vorher in Wogen noch versenkt,
empor und malt, hier zitternd, dort in blässern
Lichtschwingungen, sich ab in den Gewässern.

16.

Der nächtlichen Natur Gestalten fachen
Empfindungen, groß, wunderbar und kühn
im Innern an! — Der Greis verläßt den Nachen,
Irene folgt; ein Fels am Ufer schien
zwei Felsenbrüder traulich zu bedachen;
die Grotte, ladend sie auf frischen Grün
zum Sitz, kann, ob die Schatten sich verlängern,
die Aussicht nicht entrücken, nur verengern.

17.

Den Hintergrund hellt Luna's Flammenfeuer,
in Spiegelwellen bricht sich seine Spur.
Hold blickt durch der gestirnten Straße Schleier
aus tausend Sternenaugen die Natur.
Hoch wogt der Schwan, es rauscht die goldne Leier,
der Wagen rollt, es wandelt der Arktur;
und aus der weiten wolkenlosen Ferne,
ertönt die heil'ge Harmonie der Sterne.

18.

Dem frommen Sinn, dem ahnungsvollen Deuten
vernehmlich, hallt der Schöpfung volles Chor;
gemeßne Bahn in vorbestimmten Zeiten
durchwallend, kaum erspäht von Herschel's Rohr.
Bei hoher Fülle, den Uneingeweihten
ein Schauspiel, ist es Augen, sonder Flor,
den Seelen, die mit Sehnen es betrachten,
ein theures Ziel, dem sie entgegen schmachten!

19.

Auf welchem Stern, in welchem Lichtplaneten
verweilen sie, die Lieben, uns entrückt?
Stralt uns ihr Bild in Purpurmorgenröthen?
Sind's Träume nur, wenn uns ihr Gruß entzückt?
Faßt Luna sie? sie Hesper, im erhöhten
geweihten Licht? Hat sie der Geist erblickt
im Nordstern, diesem Sinnbild ächter Weihe,
im festen Standpunkt wandelloser Treue?

20.

So schweift der Geist in stillen Weihestunden
der Fantasie und forscht, was tief versteckt
die Sphynx, den Schleier um das Haupt gewunden,
andeutend zeigt und tief mit Schweigen deckt.
Denn Psyche's Neugier mag es nicht erkunden,
sie liegt am Boden; wenn sie Eros weckt,
der Göttersohn und liebend sie befeuert,
ist Sonnenklarheit und die Sphynx entschleiert.

21.

So schweift, wie mit entfesseltem Gefieder,
des Greises Geist hinauf im Adlerschwung;
vergangner Zeiten Abglanz kehrt ihm wieder;
die Fantasie bleibt, wie die Treue, jung.
Ihm blitzt das Paar der treuen Zwillingsbrüder,
der Dioskuren, in Vergötterung;
ihn, der des Bruders Leben zu ergänzen,
sein eignes darbot, sieht er hehr erglänzen.

22.

An seiner Seite stralt der Vielgetreue,
gefallen ihm zu Seite im Gefecht.
Bewundert, troß der Jahre dunkeln Reihe,
bewährt die Freundschaft ihr geheiligt Recht,
sie glänzt, daß sich ihr Opferdienst erneue,
im Heldenpaar für kommendes Geschlecht,
baut den Heroen ewige Altäre,
weiht sich die Herzen unter jeder Sphäre!

23.

Wie fest gebannt von unerforschten Mächten,
als seh' er noch das schreckliche Gefild
von Trennungen, von blutigen Gefechten,
als wink' ihm Angelo's und Rocca's Bild
aus den geheimnißvollen Mitternächten,
so glänzt des Greises Auge stralend wild;
es blickt umher, als müßten ihm die Seinen
im Dunkelhell der Mitternacht erscheinen.

24.

Sanft schmiegt Irene sich, den Schmerz zu wenden,
ein Engel liebevollen Trosts, ihm an.
„Sieh," ruft er, „sieh die Dioskuren! ständen
zur Seite sie mir noch auf öder Bahn!
Vergebner Wunsch! bald wird dieß Leben enden,
bald mir der Jüngling mit der Fackel nahn!
Verlösche sie am Hügel! drüben, drüben
find ich euch wieder, ihr verlornen Lieben!"

25.

Er schweigt; dann sammelt er zu neuer Stärke
den irren Geist, und fährt gelaßner fort,
als ob er nicht Irenens Sehnsucht merke,
die lauschend harrte jedem Ton und Wort:
„Von Angelo, der seinem Heldenwerke
erlag, von Rocca, der den freien Port
trotz Fesseln fand, erzählt ich dir! erfahren
sollst du nun Alles; nichts darf ich dir sparen."

26.

Es eilt Giacomo noch hinzuzusetzen:
Neapels Fürsten sei zugleich Bericht
von den Verschwornen und den Waffenplätzen
durch Dimas worden; des Verraths Gewicht
zu mehren, trachtend nach verborgnen Schätzen
der Castrioten, sei die Eidespflicht
verrathen, die, für Angelo geleistet,
zu heiligen der Prior sich erdreistet.

27.

Schnell, blutig sei, besonders für Vasallen
die Strafe, lastend schwebe der Verdacht
um alle Große, treffe mich vor Allen!
zum Beil verdammte mich die Uebermacht!
die Güter sind der Krone heimgefallen!
den Flüchtigen verfolge Bann und Acht!
So hart bestürmt bei widriger Verkettung
des Schicksals, blieb nur in der Flucht noch Rettung!

28.

Wo die Gefahr auf dem Verzögern ruhte,
Besinnung selbst im Wählen scheitern muß,
da liegt Entscheidung nur im raschen Muthe,
das letzte Heil im kräftigen Entschluß!
Mehr sorgend ob dem anvertrauten Gute
als eigner Rettung, schien's als sei mein Fuß
beflügelt, jeder Nerv gespannt, entglommen
mein Geist! so wird entschieden — unternommen!

29.

Der treue Prior, schnell entschlossen, flüchtet
mit mir zugleich. Giacomo wird allein
von unsrer Reise Zielpunkt unterrichtet.
Im Kloster blieb ein Freund mit dem Verein
vertraut, der jede Spur davon vernichtet.
Gepackt wird, was von Schriften, Edelstein
und Gold sich retten läßt, auf rasche Pferde;
so theilen wir Gefahren, Flucht, Beschwerde.

30.

In tiefer Nacht verborgnem Schatten jagen
wir rastlos fort, oft wechselnd Tracht und Bahn,
zu meiner Burg; sobald die Morgen tagen,
birgt uns der Wald; am dritten Abend nahn
der Heimath wir; nicht sorglos uns zu wagen
erspähn wir Alles, kommen glücklich an.
Wohl hatte meine Gattin längst vom Bunde,
doch vom Verrath und Unglück nimmer, Kunde.

31.

Was uns betroffen, welchen Schluß zu fassen
das Schicksal zwingt, wird jetzt ihr offenbar.
Fest war ihr Sinn, im Unglück so gelassen
als still im Glück! O Mädchen! immerdar
sei dir sie werth! Sie mußte eh'r erblassen
als ich, sie, die dir mehr als Mutter war!
die gränzenlose Treue mir erprobte,
in Muttersorgfalt, die sie dir gelobte!

32.

Der Plan zur Rettung, so nicht Aufschub leidet,
wird festgesetzt; bestimmt sind Zeit und Ort.
Mein treues Weib zieht einzeln und verkleidet
als Gärtnerfrau zur fernen Hauptstadt fort;
sie holt dich ab, trotzt der Gefahr, und scheidet
mit dir vom Vaterland; ein naher Port
empfängt uns All'; auf flüchtigen Pinassen,
wird schnell der Heimath alter Sitz verlassen.

33.

O Glück der Lieb' und Freundschaft! Wiedersehen
in Sicherheit nach überstandner Müh!
Wie bist du süß! wie kannst du es erhöhen
der Treue Glück, das Glück der Sympathie!
Hinfliehend zu den fernen Pyrenäen,
bliebst du uns hold, entwichest von uns nie!
Ach den Besitz von Wohlstand, Ehren, Schätzen
vermochtest du mir reichlich zu ersetzen!

34.

Tief im Gebirg, wo zwischen Felsenwänden
der Jäger kaum den scheuen Hirsch entdeckt,
baut' ich ein Haus mir und mit eignen Händen
mein kleines Feld, den Garten tief versteckt.
Treu der Natur, genießend ihrer Spenden,
vom frühen Stral zur Arbeit aufgeweckt,
der Welt entfremdet seit ich mich gefunden,
so flohn mir Jahre flüchtig wie Sekunden.

35.

Wie leicht konnt' ich hier eiteln Prunk entrathen,
wo Freundschaft mich und Liebe ganz verstand!
Wie gern vertauscht' ich Schwerter um den Spaten,
das Schloß, den Helm um Pflug und Ackerland!
Dort sproßten Lorbeern, — doch hier grünten Saaten,
dort winkte Ruhm, — hier meiner Gattin Hand.
Dort trogen Menschen, meine Brüder fielen —
hier sah ich dich mit Ros' und Taube spielen.

36.

Der Sehnsucht Wahn, der Hoheit Marmorgruppen
wie stehn so fern sie gegen Ruh zurück!
dem Weisen gelten sie als Spiel und Puppen,
in seinem Herzen findet er sein Glück!
Zu spät erkannt ich's und wie Bind' und Schuppen,
so sank die Täuschung vor dem hellen Blick.
Entkleidet von der bunten Thorheit Hülle,
fand ich das Glück in rein empfundner Fülle.

37.

Auch deine Bildung achtsam zu bedenken,
rief uns die Pflicht mit reich gelohnten Mühn.
Den reinen Sinn stets näher hin zu lenken
zum Edeln, dieß allein hieß uns „Erziehn."
Gewiß wirst du noch sein, des Biedern, denken,
der dich belehrt, des Prior Serafin.
Er zeitigte mit Kenntniß, Liebe, Güte,
den regen Keim zur bald entsproßten Blüte.

38.

Was keine Zeit vernichtet, was nicht rauben
das Unglück kann, in Still' und im Gewühl
uns treu bleibt, lehrt er dich: den hohen Glauben
an Gott und Zukunft, schärfte dein Gefühl
für Recht und Wahrheit; führte zu den Lauben
der Dichtkunst dich, griff selbst ins Saitenspiel
der hohen Sänger, deren ächte Töne
das Herz erfassen, bildsam für das Schöne.

39.

O, daß wir ihn so bald im Kreis vermißten,
der oft Belehrung ihm, oft Trost verdankt!
Er starb als Weiser, starb den Tod des Christen!
Ein schlichtes Kreuz, von Ephen überrankt,
dem Abhang nah, wo scheue Tauben nisten
im Cedernstamm, der hoch im Aether schwankt
— ihm galt der Platz als stille Betkapelle —
bemerkt sein Grab, gesegnet sei die Stelle!

40.

Zwar konnt' er mir die Freunde, aufgerieben
vom Schicksal, nicht ersetzen; dennoch hieß
Gefühl und Dank mich ihn, den Biedern lieben,
der uns gefolgt und treu dich unterwieß.
Im Einverständniß war er stets geblieben
mit seinem Freund im Kloster; dieser ließ
vom Vaterland und was uns dort entrissen
und theuer war, mit Vorsicht Kunde wissen.

41.

Unwiderrufen blieb trotz dreizehn Jahren
das Urtheil, die Verbannung und die Acht.
Verborgenheit nur konnt' es für dich sparen,
dieß arme Seyn! — Einst trat in fremder Tracht
Giacomo ein; durch ihn konnt' ich erfahren,
daß Rocca's Sohn, nach Spanien gebracht,
in einem Kloster, dort, verpflegt mit Treue
des Vaters Bild verschönt in sich erneue.

42.

Nur klagt Giacomo: dieses Klosters Stille
behage nicht dem Jüngling; reif und alt
an Kräften, obwohl in der Jugend Fülle,
begehrt er frei nach freiem Aufenthalt;
daß er der Abkunft Räthsel ihm enthülle
verlang er oft; nicht List und nicht Gewalt
vermögen in den düstern Klostergängen
den jungen Löwen fürder einzuzwängen.

43.

Beschlossen ward dem Zwang ihn zu entrücken!
ihn, den als Kind ich einst auf Wochen schon
bei mir verwahrt; — Mit welchem Hochentzücken
erwartete ich meines Roccas Sohn!
Doch — wer vermag mein Schrecken auszudrücken? —
bald schreibt Giacomo: Pietro ist entflohn!
Er täuschte seine Hüter, er enteilte
dem Zwang, indeß Giacomo bei mir weilte.

44.

Den Jüngling aufzusuchen, aufzufinden,
an den ihn Treue, wie der theure Schwur
an Rocca: stets ihn zu begleiten, binden,
forscht lang' Giacomo auf des Flüchtlings Spur.
Umsonst! denn Tage, Monden, Jahre, schwinden!
Lang harrt ich angstvoll! niemals doch erfuhr
ich sichre Botschaft; einst hab' ich vernommen,
Giacomo sei im Treffen umgekommen.

45.

O dieser Unfall riß die, kaum mit Narben
geschloßnen, Wunden auf zu neuer Qual!
Nun konnt' ich ihnen, die als Helden starben,
ich konnt' ihm, der sein Alles mir empfahl,
das Wort nicht lösen! ach, und sie erwarben
so vollen Anspruch in geprüfter Wahl
auf Treue sich! — Vergebens! Wünsche steigen
nur kraftlos auf, wenn nicht die Thaten zeugen.

46.

Dir auch, Irene! gelten meine Klagen! —
Vernimm dein Schicksal in der Wehmuth Laut!
Du bist — laß Alles dir in Einem sagen —
Pietro's oder eines Klosters Braut!
Du staunst? erblassest? Lern dein Unglück tragen!
Das Letzte werde standhaft dir vertraut!
Lang sucht' ich mir den Uebergang zu bahnen!
Vielleicht errieth mich dein geheimes Ahnen.

47.

Sieh dieses Blatt, das einst ich in den Grüften
des Klosters Nicolo d'Arena fand,
versiegelt bei der Castrioten Schriften!
San Angelo schrieb es mit eigner Hand.
Mit Rocca's Haus will er ein Bündniß stiften,
mit dem sich früh sein edles Haus verband;
und seine Erbin, will sie sich vermählen,
soll Rocca's Sohn, wo nicht, den Schleier wählen.

48.

Es soll der letzte Zweig der Castrioten
in diesem Bündniß grünen rein und ächt.
Kein Höfling, kein Geselle der Despoten
sich drängen in das fürstliche Geschlecht.
So spricht der Wille des geliebten Todten:
Verweigert sich die Erbin, fällt ihr Recht
der Erbschaft an das Kloster San Helene,
— und du bist diese Erbin, — du, Irene!

49.

Du bist die Tochter! einzig lebt von allen
in dir noch Castrioto's Name fort! —
Was Angelo, mein edler Freund, gefallen
einst bei Pavia, unsers Bundes Hort,
— dein Vater — angab, fand ich in den Hallen
von Nicolo d'Arena, Wort vor Wort
bestätigt; jeder Zweifel ward gehoben,
und treuverwahrt sind der Behauptung Proben.

50.

Als ich den Ring, nur einfach, doch gediegen
von Golde schwer, — den damals ich erhielt,
als Angelo, beinah in letzten Zügen,
des Todes Näh' in meinem Arm gefühlt —
dem Prior gab, ward was mein Freund verschwiegen,
wohin jedoch so mancher Wink gezielt,
mir klar; der Prior eilte nach dem Willen
des Sterbenden mir Alles zu enthüllen.

51.

San Angelo vermählte mit Jolande
Batori sich; schön war sie, sanft und weich
ihr Herz! sie weilt, Epirus Fürstenstande
entstammt, am Hof der Königin; zugleich
galt sie dem Herrscher zum gewissen Pfande
der Treu des Ohm's; denn dieser, mächtig, reich,
doch ungewohnt dem Herrscherdruck zu fröhnen,
schien mit Neapel schwer sich auszusöhnen.

52.

Von ihm entfernt, abhängig doch vom Greise,
der jeden Schritt selbst in der Fern erspäht,
sieht sich Jolande von dem bunten Kreise
der Höflinge umschwärmt; bescheidner fleht
San Angelo um Liebe; sanft und leise,
wie Frühlingsathem durch die Lüfte weht,
eint Lieb' und Gegengunst die bessern Seelen!
doch Vorsicht lehrt, dieß Bündniß zu verhehlen.

53.

Durch der Geschlechter Zwist in frühern Zeiten
ist Angelo Jolandens Ohm verhaßt.
Unbiegsam ist er, nimmer abzuleiten
von dem Entschluß, selbst sonder Grund, gefaßt.
Das Vorurtheil des Alten zu bestreiten
bleibt stets vergebens; leicht sind Zweig und Ast
zu biegen an dem Bäumchen, Staud' und Ranken
sie geben nach — die Eiche kann nicht wanken!

54.

Doch hofft die Liebe, wenn nicht Ueberwindung
der Hindernisse, bei geschworner Treu
den Wechsel beßrer Zeiten; die Empfindung
wächst stillverborgen, trotzt der Jahre Reih.
Klar wissen sie, daß nimmer die Verbindung
dem Hof Neapels wohlgefällig sei.
Despoten wittern Stürme und Gefahren,
wenn Kraft und Ansehn sich mit Reichthum paaren!

55.

San Angelo's Geburt, bekannte Rechte
auf Castrioto's Lehne, wie sein Muth
sind schon ein Dorn im Auge für die Knechte
der Unterjochung; wenn als Heirathsgut
er einst des Ohms Besitzung an sich brächte,
wie leicht darf dann der Schütze, der jetzt ruht,
mit Doppelkraft den starken Bogen spannen?
So sorgt der Hof, — so rechnen die Tyrannen.

56.

Doch ob dort Haß und Launen widerstanden,
hier ängstlich lauern Argwohn und Verdacht,
schlingt heiße Liebe sie in Rosenbanden! —
— Die Tugend fällt, wenn nicht die Vorsicht wacht! —
und insgeheim verbündet mit Jolanden
sich Angelo, und unterm Schutz der Nacht
knüpft in San Nicolo's d'Arena Mauern
der Prior Bande, die für's Leben dauern.

57.

Rocca und Dimas sind der Trauung Zeugen,
ich war entfernt; mein Freund verhehlte mir
was er gewagt; warum mußt' er mir schweigen?
ich weiß es nicht! Vermuthlich strebt auch hier
ausschließend auf ein Vorrecht, für sich eigen
der schlaue Dimas; edler Rocca, dir
gilt nicht ein gleicher Vorwurf! immer glaubte
mein Herz: daß dir ein Schwur es nicht erlaubte.

58.

Und diesem Bunde, diesem Heldenstamme
dankst du die Abkunft! Früh schon übergab
Jolande dich an eine treue Amme,
denn ihre Blüte welkte früh zum Grab.
Entflohn dem Hofe, weichend vor der Flamme
des Kriegs, kürzt Gram Jolandens Leben ab.
Nur wenig kann ich, damals selbst zum Flüchten
gezwungen, von der Mutter dir berichten.

59.

Nebst ihres Gatten Vielgetreuen allen
verschlang unrettbar sie des Unglücks Strom.
Auch sie verrieth der Bube. Angefallen
war ihr indeß das Erbe von dem Ohm.
Als Eigenthum empörter Reichs-Vasallen
raubt es der Hof; sie floh und fand in Rom,
wo sie des heil'gen Vaters Schutz erflehte,
geneigt Gehör — und ihre Ruhestätte.

60.

Ob Rache sie in Rom mit gift'gen Pfeilen
verfolgt, um sichrer ihrer Güter Raub,
nach Tygerrechten, unter sich zu theilen —
wer mag es wissen? Für die Schwächern taub
bleibt Uebermacht! und dennoch ist's zuweilen
gerathner, wenn der Kläger Asch' und Staub
geworden! — ganz vorzüglich wenn Beschwerden
vom heil'gen Stuhl gerecht erfunden werden.

61.

Schon damals warst du elternlose Waise
als meine Gattin, in verstellter Tracht,
bei meiner Flucht, nach mühevoller Reise,
dich zu den Pyrenäen mir gebracht.
Erzogen in des Hausstands engem Kreise
mit treuer Sorgfalt, mußte mit Bedacht
ich Stand, Geburt und Abkunft dir verschweigen
und keine Spur vergangner Größe zeigen.

62.

Gern nannten wir dich eigne Tochter; schenkte
nicht Aelternrechte uns die Aelternpflicht?
Du liebtest uns; zu stiller Tugend lenkte
das Beispiel wie des Prior's Unterricht;
doch als ich dort der Gattin Sarg versenkte
in fernen Boden, fühlt' ich das Gewicht
vermehrt; von Erdenbanden losgekettet,
blieb nur durch dich mein ödes Seyn gerettet.

63.

Bin ich allein, ich in mich selbst versinke;
ich seh' dorthin — denn ist nicht dort ihr Grab? —
Es schien, als ob das Vaterland mir winke; —
ihm eil' ich näher, doch es weist mich ab!
Verstellung schützt mich, und die Fischerpinke,
sie, die im Glück mir sonst Erholung gab,
dient als Gewerbe; unverlöschte Rache
entdeckt mich nimmer unterm Binsendache.

64.

Trotz ihrer ward erfüllt, was ich gelobte!
Tief leidend, aus des Vaterlandes Schoos
verbannt, der Sturm, der um mich, in mir tobte,
besänftigt! sieh! der Menschen Kraft ist groß,
ist nur ihr Wille gut! — auch ich erprobte:
Entsagung, Dulden bleibt der Erde Loos!
Viel hat des Schicksals Walten mir entrissen!
Viel lernt' ich tragen, lernte viel vermissen!

65.

Auch du, Geliebte! lerne nun verzichten
auf Hoffnungen! dich knüpft des Vaters Hand
an Rocca's Sohn; wer darf sein Werk vernichten?
wer seine Wahl? wer meines Eides Band?
Es dränge nicht sich zwischen deine Pflichten
und dein Gefühl ein fremder Gegenstand!
Sei muthig, Tochter! wähl'! und sollst du leiden,
so wisse: Schmerz wie Hoffnung gilt uns Beiden!

Fünfter Gesang.

I.

Geheimnißvoll, erspäht in düstern Fernen,
im Ziel geahnt, still, wie der Mond entlang
die Bahn verfolgt dort zwischen Nebelsternen,
so waltet hier des Schicksals ernster Gang.
Ertragen! hoffen! schweigen! dulden lernen!
dieß sei der Gruß, es sei der Wiegensang
der Mutter! dieß der Wahlspruch, Erdensöhne!
der Weisheit Ruf, der bis zum Grab ertöne!

Staatl. Bibliothek
Bamberg

2.

Drum achtet bei dem Lauf der Warnungszeichen!
drum überspringt nicht tollkühn Maaß und Grad!
Des Kraters Grund — ihn kann kein Fuß erreichen!
zum höchsten Gletscher führt kein Menschenpfad.
Greift nicht verwegen in die Flammenspeichen
sich flüchtig drehend in des Schicksals Rad!
Wie das Getriebe Spreu und dürre Halmen
so würd' es den Verwegenen zermalmen!

3.

Wohin verlor, von Eitelkeit getrieben,
hienieden oft sich stolzer Ruhmsucht Flug!
Gesetze hat sie Enkeln vorgeschrieben,
gehemmt der Sympathien Wellenzug! —
Geschlechter, vom Verhängniß aufgerieben,
und Formen, welche Chronos Hand zerschlug,
bewahrten sie doch Menschen vor dem Wähnen
ihr Wollen auf Geschlechter auszudehnen!

Staatl. Bibliothek Bamberg

4.

Wie jener Cherub mit dem Flammenschwerte
steht Angelo's verwegener Beschluß,
der freie Wahl Irenen streng verwehrte,
jetzt zwischen dieser und dem Genius
des Glücks, der ihr zuerst den Wunsch erklärte,
dem schweigend, duldend, sie entsagen muß!
Wohin sie blickt sind zwischen gähnendschroffen
Abgründen, ach! nur Gräber für sie offen!

5.

Pietro Rocca! — hohl und dumpf erklingen
die fremden Namen, die ihr Herz nicht kennt!
Es eilt, gehoben von der Liebe Schwingen,
hin zu Diego, den es leiser nennt!
Wie darf es Ruh, wie Hoffnung sich erringen,
wenn Klosterschwur ihn ewig von ihr trennt?
Wie darf sie Schwüre, wie Gelübde wagen?
Kann sie Diego und dem Glück entsagen?

6.

Und müßte sie den kühnen Schritt vollenden,
fiel in der Weih' ihr braunes Ringelhaar,
wird dann nicht, schweifend von der Heil'gen Blenden,
durch Eisengitter von dem Hochaltar
ihr thränenmüdes Auge hin sich wenden
zu ihm, erkannt in frommer Beter Schaar,
dem in dem Eid, dem Kloster ausgesprochen,
sie frühern Schwur der Lieb' und Treu gebrochen?

7.

Indeß in der Gefühle bangen Träumen,
im stillen Leid Irene sich verlor,
tritt aus der Kindheit frühern Nebelräumen,
manch Schattenbild ihr in Erinnrung vor;
wie fremde Männer, kenntlich an geheimen
Verbündungszeichen, in der Nächte Flor
verkleidet, zu des Greises Wohnung schlichen;
wie beim Gespräch oft halbe Nächte wichen;

8.

Wie mit der Männer Einem einst ein Knabe
so wunderschön bei ihnen eingekehrt;
wie lieb er sie, sie ihn gewonnen habe,
wie gleiches Spiel ihr kindisch Glück vermehrt,
und jener Mann ihr manche kleine Gabe
zum Unterpfand des Wiedersehns verehrt;
wie bei der Trennung beider Spielgenossen
vereinte Thränen heisser sich ergossen:

9.

Dieß Alles stellt sich aus dem Hintergrunde
der heitern Jugend ihr lebendig dar.
Ihr sagt das Herz, der Greis giebt deß ihr Kunde,
daß jener Knabe Pietro Rocca war,
Giacom sein Führer. Von dem Heldenbunde,
zerstreut durch Mangel, Aechtung und Gefahr,
begrüßte keiner jener Waffenbrüder,
seit Jahren Junag's Fischerhütte wieder.

10.

Entschlossen, nicht zu wanken, auszurichten
des Freundes Willen und Befehl, bedenkt
der biedre Greis bei seiner Treue Pflichten
Irene's Herz, in Trauer tief versenkt.
Auf Lebensglück im Schleier zu verzichten —
Ha! welch ein Loos, wenn Liebe Herzen lenkt
zu süßer Hoffnung! sie, der Wonne Fülle
sie stirbt, erstickt von dieses Schleiers Hülle!

11.

Wie vom Gewürm zernichtet, sinkt die zarte
entsproßne Blüte hin am Rosenbaum
der frühen Hoffnung! Schonend, treu bewahrte
der Greis Irenens süßen Jugendtraum;
selbst die Entdeckung der Bestimmung sparte
er für den Augenblick, wo, wähnend kaum
wie früh die Liebe tiefe Wunden schlage,
es Pflicht ihm ward, daß er das Letzte wage.

12.

Im Stundenglase seines Lebens rinnen
nur wenig Körner noch für ihn herab.
Was darf Irene einzeln dann beginnen?
Mit Junag's Leben bricht ihr letzter Stab!
Starb Rocca's Sohn, was bleibt ihr zu gewinnen
im Lebensspiel? dann winkt ein lebend Grab
im Kloster ihr und bei den Lebendtodten
verwelkt der letzte Zweig der Castrioten!

13.

Nicht säumen darf er; mehr als Jahre drücken
ihn die Gefühle mahnend an die Pflicht
einst angelobt. Der Blitze nahes Zücken
gewahrt Irene; der Verklärung Licht
umstrahlt die Hohe und mit Siegerblicken
schaut sie herab auf Nebel, welche dicht
den engen Umkreis ihres Seyns umflogen —
ihr stralt von fern des Sieges Regenbogen!

14.

Gerungen hat sie lang, in stillen Nächten
gebetet um Agathens Schutz; da steigt
die Heil'ge nieder, haltend in der Rechten
die Palme! hin auf ihren Altar zeigt
sie freundlich! Gottgeweihte Kinder flechten
dort Kränze! — Einen beut sie dar und schweigt.
Irene ahnt in diesen Traumgesichten
ihr nah Geschick in strengen Klosterpflichten.

15.

Der Genius, umkränzt mit Mohn und Flieder,
lös't ihren Schlaf mit sanfter Schwanenhand.
Des Traums Erinnrung kehrt ihr lebhaft wieder
und gilt ihr als erspähter Deutung Pfand.
Die Fantasie leiht Wort ihr, lehrt ihr Lieder,
und sinnend nimmt sie von der Hüttenwand,
die Mandoline, allzulang vergessen,
umschattet von Geranien und Cypressen.

16.

Ihr Antlitz glänzt in glühen Morgenröthen;
im leichten Duft, der sich zum Hüttchen neigt,
scheint sie, die zu den nahen Gartenbeeten,
zu Rosenschwestern sich hinab gebeugt,
ein Götterwesen, das in glanzerhöhten
Erscheinungen zur Erde niedersteigt;
und zum Akkord der Saiten leisberührend,
tönt sanft die Stimm' ätherisch sich verlierend.

17.

„O tritt noch einmal, du des Himmels hehre
Erscheinung, aus dem Silberwolkenflor!
Noch einmal säus'le aus der fernen Sphäre
der Engel Lied in mein entzücktes Ohr!
Dort seh' ich sie, die bräutlichen Altäre,
von denen sich mein irrer Schritt verlor!
die Palm' in deiner Rechten führe, weise
mich in der Eingeweihten stille Kreise!

18.

„Dort lenke strenge Regel die Verirrte,
und Andacht reiche mir die Schwesterhand.
Der Einsamkeit für immer treu, umgürte
die Demuth mir das härne Bußgewand.
Entblättert welke mir der Liebe Mirthe!
der Schleier hülle vor der Erde Tand
den reinen Blick, und nimmer, nimmer lenke
er sich nach ihm — ach deß ich weinend denke!

19.

„Nach ihm, der früh sich dieses Herz gewonnen,
eh' es noch jemals andern Wunsch gehegt;
dem es noch spät, wenn jener Traum verronnen,
wenn andrer Schwur ihm Fesseln angelegt,
in dem Gefühl entbehrter Lebenswonnen
entgegenklopft — bis es nicht ferner schlägt! —
Verwegne! wie? dein Vorsatz dieß? Agathen
erblicktest du — und hast sie schon verrathen?

20.

„Verschwinde dann, du Rausch vergangner Zeiten!
gehab dich wohl, du der Morgana Bild!
nicht fürder sollst du mir vorübergleiten! —
Agathens Name bleibe Schirm und Schild!
Ihr gleich will ich dieß schwache Herz bestreiten!
ihr folgen in ihr schauerlich Gefild,
die Glocke tönt zum Schwur! der Weihe Horen
beginnen — und ich hab' ihr schon geschworen!

21.

„Noch nicht — noch nicht! o schonet mein, Gestalten
der Nacht, ihr, die mir bleich vorüber schwebt!
Des Vaters Wink, die schaurigen Gewalten
der Vorzeit drohen — und mein Innres bebt!
Die Saiten schwirrten — Todestöne hallten
entgegen mir — vergebens widerstrebt
dieß arme Herz — o daß im Schwanenliede
ein süßer Tod den schweren Kampf entschiede!"

22.

Sie schweigt. Mit der Begeistrung schnellem Feuer,
das schwärmerisch im jungen Busen sprüht,
begehrt sie dringend den Novizenschleier;
doch der Entschluß, so fest er schien, verrieth
dem Greise leicht, daß inniger und treuer
dem fremden Jüngling ihr Gefühl entglüht;
daß Fantasie ein edles Herz besteche,
das stark sich wähnt in niegekannter Schwäche.

23.

Mit Weisheit und Erfahrung ausgerüstet
hat ihn das Alter und mit scharfem Blick.
Für sie, die selbst sich täuschend überlistet,
erkauft er gern der Zukunft sichres Glück
mit seinem Leben, nur zu lang gefristet.
Vergebner Wunsch! drum dünkt ihm ihr Geschick
weit minder hart, wenn, der Gefühle Hitze
benutzend, er sie gegen Rückfall schütze.

24.

Auch naht der Tag Sankt George's, einst vor allen
als Castrioto's Namensfest erwählt
zum Festtag der verbündeten Vasallen
und Freunde, die, zur Treue neugestählt,
in Nicolo d'Arena Klosterhallen
ihn feiern. Längst vom Bunde losgezählt
war dieser Tag, in der Erinnrung trüben
Gewölken, Vielen theuer noch geblieben.

25.

Ihn dort zu feiern, ist der Greis entschlossen,
und der Erinnrung an den Bundverein,
an seine Freunde, seine Kampfgenossen,
ein stilles Fest nach Jahren noch zu weihn.
Sonst zog im Prunk mit Rittern, Knappen, Rossen,
er laut begrüßt mit Angelo dort ein,
jetzt pilgert er, Irene ihm zur Seite,
und Gram und Schmerz giebt Beiden das Geleite.

26.

Geworfen ist ihr Loos! an heil'ger Stelle
winkt ihr, die ach! so lange kämpft und litt,
die Ruhe wieder; zu des Innern Schwelle
ist durch's Noviziat ein kurzer Schritt;
so hofft sie, sehnt sich nach der öden Zelle,
aus der kein Fuß zurück ins Leben tritt.
Es naht das Schicksal, sie ins Grab zu drängen,
deß Riegel Gram und Reue nimmer sprengen.

27.

Sie folgt dem Greise schweigend, doch beklommen,
aus ihrer Heimath stillem Fischerthal.
So folgt einst Isaak ihm, heiß entglommen
von Glauben, dem ein strenges Wort befahl
zu opfern seinen Sohn, den einz'gen, frommen!
So trug er nach das Holz und bot dem Stahl
sich folgsam dar, bis Jehova's Gesandte,
die Opfrung wehrend, Angst und Trauer bannte.

28.

Auf schmalem Nachen ist es überflogen
das wilde, ungezähmte Element,
das in Messina's Faro blauen Wogen,
Calabrien vom nahen Strande trennt.
Fortpilgernd wird der kleine Strich durchzogen
bis wo des Aetna Nebelsäule brennt,
wo dicht aus der Cyklopen Orkushallen
im leichtern Aether Wolken niederwallen.

29.

Seit Wochen schon durchrollt ein dumpf Getöse
der Berge Innres; freien Ausbruch sucht
verhaltne Glut; als ob der Grund sich löse
zerbersten Mauern; gegen Fels und Bucht
kämpft hart das Meer; doch säumt der Calabrese,
gewohnt gelinden Ausbruchs, mit der Flucht.
Der Heimath will er ungern nur entweichen
und achtet kaum der nahen Warnungszeichen.

30.

Auch dürfen sie der beiden Pilger Reise
nicht hemmen. Für den Zweck der Wandrung gnügt
Ein Tag; beim Wunsch, das Fest nach vor'ger Weise,
am Orte, der so nah vor Augen liegt,
zu feiern, scheint das Hinderniß dem Greise
vorübergehend und sein Vorsatz siegt.
Irene ahnt im nahen Todverkünden,
im allgemeinen Aufruhr Trost zu finden.

31.

In weiter Ebne liegt, gestreckt auf grüner
Erhöhung, die das offne Meer beschaut,
San Nicolo d'Arena, wo mit kühner
Begeistrung, welche höherm Schutz vertraut,
im reichen Flecken, die Benediktiner
ein stattlich Kloster sich vorlängst erbaut.
Vor Aetna's Toben in dem nahen Stürmen
kann nicht Gebet sie, nicht Gelübde schirmen.

32.

Mit des Gefühls unaufgehaltnen Zähren
nahte sich der Greis dem Kloster und Altar!
Es tönt der Chorgesang, noch abzuwehren
durch höh're Macht die drohende Gefahr! —
Ihr stilles Leid der Jungfrau zu erklären
wirft sich Irene dort, wo nicht die Schaar
der Beter, nicht Geräusche sie zerstreuten,
hin vor ein Bildniß der Gebenedeiten.

33.

Doch von dem Sturmwind fortgeschleudert, wogen
indeß die Wolken tief, ins Dunkelblau
gehüllt, von leichten Streifen hier durchflogen,
dort aufgethürmt in schwärzlich-dickes Grau;
hier bis ins flache Thal hinabgezogen,
dort aufgethürmt im himmelhohen Bau,
der zu den Sternen leitet, auszugleichen
der Erde Fläche mit den Sternenreichen.

34.

Urplötzlich fällt ein dichter Aschenregen,
verfinstert ist der Aether, schwül die Luft.
Dem Tauber fliegt das Täubchen scheu entgegen,
vom letzten Laut des Sterbenden geruft;
sie fallen beide auf vereinten Wegen! —
so birgt zwei Gatten Eine stille Gruft! —
Entglühter Bimsstein, ähnlich Donnerkeilen,
sprüht ringsumher und steigt in Feuersäulen.

35.

Durch Wipfel ras't der Sturmwind, beugt sie tiefer;
die Pinie sinkt, zerspaltet, wurzellos.
Der Donner rollt! das Meer aus dem Geufer
sich wälzend, stürzt den Fels mit Riesenstos.
Blaßgräulicht wogt die Flut wie blanker Schiefer,
das Schuppenvolk hebt aus dem Wellenschoos
das scheue Haupt; die Meeresschwalben schweifen —
es scheint ihr Flug am Boden anzustreifen.

36.

Gehoben ist der Aetna in den Fugen,
aus seinem Innern fließt ein Schwefelmeer.
Giganten, die Jahrtausende ihn trugen,
sie heben ihre Häupter, fesselschwer.
Der Krater gähnt; aus Rauchgewölken schlugen
blaurothe Flammen; Lava rollt daher
in dicken Wellen, meilenweit entfliegen
Sand, Asch' und Schlacken eisendicht gediegen.

37.

Gewaltig brüllt der nahen Donner Rollen,
Wie das Beginnen einer nahen Schlacht,
wo tausend Schlünde von den Schanzen grollen,
wie Felsenfall im Katakombenschacht.
Der Mittag birgt sich tief in schreckenvollen
Verhüllungen, in siebenfacher Nacht
als Schlag auf Schlag und Blitz an Blitz sich drängen,
vermögend selbst der Erde Grund zu sprengen.

38.

Die Zackenblitze kreuzen sich und zünden;
in Trauer ist der Schöpfung Schmuck verkehrt.
Der Himmel flammt; in innern Feuerschlünden
verschlingt jetzt Tellus was sie sonst genährt;
und wo sich Lavaströme drohend winden,
sie, denen nimmer Damm und Mauer wehrt,
da starren Feld und Au in kahlen Gluten
und Alles weicht verwüstungsschwangern Fluten.

39.

Sie überschwemmen Häuser, Villen, Städte;
die Mauer weicht, es sinkt der Thürme Höh.
Sie hält nichts auf; Thal, Wiesen, Ackerbeete
und Gärten ebnet sie zum weiten See!
So waltet, daß er jede Spur zertrete
der Schöpfung, lachend zu der Menschheit Weh,
ein böser Dämon mit Verwüstungsmächten,
entronnen aus des Hades alten Nächten.

40.

Gesprengt aus Demantangeln, aus den Schranken
geriſſen ſcheint die Erde, ſcheint ihr Gleis.
Wie blaße Geiſter, die der Gruft entſchwanken,
herauf gefodert in des Magus Kreis,
ſo ſchleichen bange Menſchen hin und wanken!
Vermiſſend Freunde, Gatten, Aeltern, weiß
kaum einer ganz was er verlor; ihr Schweigen
iſt ſchrecklich, iſt nur der Verzweiflung eigen.

41.

Zum unentfernten Meeresufer flüchtet
das Volk in Thränen; Jammer und Gebet
ertönen; jede Hoffnung iſt vernichtet;
nur der Verödung Todesathem weht!
Denn wo ein Gott mit Feuerflammen richtet,
bleibt Troſt vergebens, Reue allzuſpät.
Geburt, Stand, Alter, was ſonſt Menſchen ſcheidet,
ſind hier vereint, wo Jeder klagt und leidet.

42.

San Nicolo versinkt in Asch' und Feuer,
von Dampf erstickt, von Gluten überschwemmt.
Der Lavastrom füllt Gräben, sprengt, Gemäuer
hoch überwogend, was entgegendämmt!
Er, dessen Fortgang nicht Agathens Schleier,
der sonst dem Ausbruch widerstanden, hemmt,
rollt fort und stürzt im breiten Feuermeere
die Tempel und der Heiligen Altäre.

43.

Die Kirche schwankt, gesprengt in Eisengittern
aufschließt die Gruft sich bei der Stürme Wuth.
Des Domes Wölbung reißt im Grunderschüttern;
Irene hört es kaum in frommer Gluth!
Die Wand erbebt; es scheint das Bild zu zittern —
— als Gnadenzeichen stärkt es ihren Muth!
So übertäubt des Herzens Machtempörung
der Elemente Kampf, der Welt Zerstörung!

44.

Doch schrecklich wird der Irrwahn der Gedanken,
der Fantasien Glut ihr fortgescheucht!
Der Tempel dröhnt — ein Erdstoß — seht! die schlanken
Tragpfeiler beben und ihr Grundstein weicht!
Ein Bogen stürzt — die Priester fliehn — es wanken
die Betenden empor, erschreckt, erreicht
von Steinen, die mit Schutt die Kirche decken —
rund überall Entsetzen, Jammer, Schrecken!

45.

Wie Krieger, von der Rosse scharfen Hufen
zermalmt im Kampf, liegt zwischen Schutt und Staub
die Menge. Greise schwanken zu den Stufen
der Ausgangshalle, sichernd wie im Raub
das Leben. Herzzerreißend tönt das Rufen
nach den Vermißten; aber stumm und taub
sind Viele schon — getödtet im Zerschmettern,
und fruchtlos jammern Andre nach Erretterrn.

46.

In halber Ohnmacht sinkt betäubt Irene; —
ihr Blick, nach dem geliebten Greis gewandt,
späht nur nach ihm in dieser Schreckensscene,
und schließt sich dann wie nah am Grabesrand.
Doch kräftig faßt mit männlich starker Sehne,
ein fremder Arm sie; eine sanfte Hand
hebt sie aus Steinen, die dicht um sie flogen,
und trägt sie zu des Ausgangs Wölbungsbogen.

47.

„Wohin? wohin? nicht sollst du mich erfassen,“
ruft sie erwachend, „rette, ist's noch Zeit,
den Vater dort! ihn darf ich nicht verlassen —
weiß ist sein Haar, ein Pilger ist's!“ — Und weit
hinein ins sinkende Gebäu, durch Massen
geborstner Steine, dringt, vom Tod bedräut,
der Retter, will, ob die Gefahr gestiegen,
das Wagstück enden oder unterliegen!

48.

Der Greis sinkt kraftlos unter Schutt; es ragen
Haar und Gewand aus lockern Trümmern vor.
Den Aufgeregten will der Starke tragen —
da stürzt ein Stein herab vom Seitenchor
und trifft des Jünglings Arm; doch sonder Klagen
geleitet er den Greis ans Ausgangsthor
hin zu Irenen, drängt und rettet Beide
aus dem in Trümmern sinkenden Gebäude.

49.

Dem Arm, durch breite Wunde wie zerschnitten,
entrieselt Blut — doch achtet er dieß nicht.
Fort eilen sie mit angstbeschwingten Schritten,
durch Schutt, durch Nebel, die der Sonne Licht
verdüstern, vor das Thor zu niedern Hütten,
wo bessern Schutz der Rettende verspricht.
Wenn Städte sinken, wenn Palläste wanken,
ruht still das Hüttchen unter Weinlaubranken.

50.

Doch kraftlos muß der matte Greis jetzt rasten
in einer Flur von Mirten rings umzäunt.
Erhöhte Rührung, heißer Dank erfaßten
sein Herz; denn wie ein Himmlischer erscheint
der Retter ihm, der in dem abgeblaßten,
doch schönen Antlitz Muth und Hoheit eint.
Der Wunde Schmerzen scheinen ihm zu schwinden,
da sich Irene müht sie zu verbinden.

51.

„Wer bist du,“ ruft der Greis, „den Gott uns sandte
zur Hülf in der Zerstörung Angst und Graus?
Heil, Segen dir! nie spricht des Danks entbrannte
Empfindung sich in schwachen Worten aus! —“
„Diego heiß ich,“ spricht er; — „ach! ihn nannte
Irenens Herz schon längst! — „dort ist das Haus
des kranken Vaters; erst seit Monden kehrten
wir zu der Stadt als Romuald's Gefährten.

52.

„O wohl mir, wenn mein Beistand, abzuwenden
die drohenden Gefahren, euch genützt!
Ein Werkzeug war ich in der Vorsicht Händen;
sie ist's allein, die gute Menschen schützt;
sie hilft, ich hoff' es, siegreich mir vollenden,
denn ihre Macht ist's, die mich unterstützt!
Wenn unter Todten sie mein Leben sparte,
so ist's Irene, der sie mich bewahrte!

53.

„Irene! ja in dieser heil'gen Stunde,
bekenn' ich unsre Liebe, edler Greis!
Gewiß, euch gab die holde Tochter Kunde —
sie kennt mein Herz — es liebt sie glühend heiß.
O Vater, euern Segen unserm Bunde!
Irene sei mein heut errungner Preis!
Seit an Agathens Fest wir uns getroffen,
ist sie mein Glück, mein Streben und mein Hoffen!

54.

„Wie flog mein Herz im sehnenden Verlangen
zu eurer Heimath über jenes Meer!
Doch krank lag hier mein Vater, kaum entgangen
dem Tod, verwundet von der Feinde Speer.
Mir galt der Stoß, er hatt' ihn aufgefangen;
doch siegreich blieb bei Badajoz das Heer,
in dem wir kämpften; bei des Sohnes Pflichten,
mußt' ich auf Wiedersehn und Glück verzichten.

55.

„Und — o der Wonnen! als ich plötzlich heute
dich sah, Irene! folgend deiner Spur,
dich unerkannt umschwebend, dir zur Seite,
für dich besorgt im Tosen der Natur,
im Elementenkampf, — gelobte, weihte
ich mich im Stillen und mit theuerm Schwur
als Schutzgeist dir, und selbst im Weltzerstäuben
im Tod und Leben treu dir zu verbleiben."

56.

Er schweigt und forscht mit vielberedtem Prüfen
in des in Schmerz versunknen Greises Blick.
„Uns unerforschlich sind des Schicksals Tiefen,“
spricht dieser langsam; „hart ist dein Geschick!
Des längst verstorbnen Vaters Winke riefen
Irenen früh zum Kloster. Eheglück
bleibt ihr versagt. Vom Vater übertragen
ward ihre Leitung mir in frühern Tagen.

57.

„Was er gebot, geziemt mir zu erfüllen,
ob sich dabei das eigne Herz empört.
Mehr darf es selbst dir, Edler, nicht enthüllen,
den es als Retter ewig dankend ehrt.
Irene kennt ihr Schicksal; ihren Willen
hemmt strenge Pflicht; in wenig Tagen schwört
sie das Gelübde; höh're Mächte scheiden
zwei Herzen würdig aller Lebensfreuden. —“

58.

So bleibt mir nichts für diese Welt zu hoffen!
Wohl denn! so schwinde dieses Lebens Spiel!
Ha! was ich ahnte — schwer ist's eingetroffen!
Vernichtet ist der Wünsche letztes Ziel!
Lebt wohl! Lebt wohl! das Grab liegt vor mir offen!
und fallen werd' ich wie ein Held einst fiel!
Heil mir, wenn einst ich dort Irenen finde! —"
so ruft er; jach reißt er vom Arm die Binde.

59.

Entströmend wallt das Blut vom Arm bis oben
entblößt, bis zu der Brust herab gestreift;
und in des Herzen schwärmerischem Toben,
wo der Entschluß schnell zur Vollziehung reift,
faßt er den Dolch; zum Stoß emporgehoben
ist schon der Arm; doch mächtiger ergreift
der Greis den Arm, und kann, nah am Vollenden
der That, den Stoß noch ab vom Herzen wenden.

60.

„Halt ein," ruft er, „Diego! sprich, welch Zeichen
trägst du hier an der Brust? und wessen Zug
am Arm gebrannt? — wär's möglich? — diese Eichen —
der grüne Aar im himmelhohen Flug —" —
„— Ein biedrer Mann — o möcht' ich ihn erreichen!
ließ es zurück, wie er es sterbend trug;
drum will ich, ob mein Vater andre Fragen
mir nicht gelost, es bis ich sterbe, tragen."

61.

Diego spricht's; es bleichen seine Wangen,
denn stärker aus der offnen Wunde quillt
das Blut; ihn hält Irene heiß umfangen,
sie, der sein Leben mehr als Alles gilt;
ihr reges Sorgen, ihr verschwiegnes Bangen,
und ein Verband aus ihren Händen stillt
den Schmerz; die fast gebrochnen Augenlieder
entschließen sich — Irene kennt er wieder.

62.

Es schweigt der Greis; dann dringt mit heißer Bitte
er in Diego: daß er unverweilt
ihn leite hin zu seines Vaters Hütte.
Bald sind sie dort; denn wie ein Jüngling eilt
der Greis, Erwartung flügelt seine Schritte
und Hoffnung, ob ein Stral des Lichts, ertheilt
durch jenes Zeichen, dieses Dunkels Nächte
zerstreue, seinem Ahnen Deutung brächte?

63.

Sie treten ein; gestützt von einer Krücke,
schleicht matt ein Greis entgegen, ihren Gruß
erwiedernd; kaum begegnen sich die Blicke
der Alten — welch ein seliger Erguß!
„Du mein Giacom? bist du es wirklich? drücke
ich an dieß Herz dich? — Segen dem Entschluß
hieher zu wallen! Segen diesem Tage!
Gott! du verleihst mehr als ich Greis ertrage! —“

64.

„O, guter Herr! euch darf ich wieder sehen?
euch meines Rocca Freund, euch heute — hier!
Vergebens eilt' ich in die Pyrenåen,
ich fand euch nicht und nimmer glückt' es mir
trotz Forschen euern Wohnort auszuspähen.
Verwundet lag ich, Romualds Panier
begleitend, um Diego in Gefahren
zu schützen weilt ich fern von hier seit Jahren.

65.

„Wohl mir daß ich den Flüchtling aufgefunden,
dem Klosterzwang zur Unzeit einst entflohn,
den Namen tauscht er als er dort verschwunden —
umarmt in ihm hier eures Rocca Sohn!
Vom schweren Eide bin ich jetzt entbunden,
ich hielt ihn treu, weil noch Gefahren drohn.
Des Vaters werth ist Pietro; es verrathen
die edle Abkunft, Muth und hohe Thaten."

66.

Und Junag führt den Jüngling ihr entgegen,
der Holden noch von Staunen still betäubt.
„Euch eint San Angelo durch Vatersegen!
der Castrioten letzte Sprosse bleibt
vermählt dem Stamm des Freundes! auf den Wegen
der Lieb', ob Sturm und Flut den Nachen treibt,
dürft nun ihr glücklich landen in dem Hafen
als Freie, nicht als eurer Räuber Sklaven.

67.

„Des Vaters Schrift hat Schätze dir, Irene,
gerettet, meine Sorgfalt sie bewahrt.
Laßt bald von hier uns scheiden, jede Scene
des Leids vergessend, in vereinter Fahrt
nach Frankreich eilen, in entfernte, schöne
Gefilde, wo der Reichthum, treugespart
zum Ankauf nützt in Thälern der Cevennen —
dort soll kein Schicksal, kein Tyrann uns trennen.

68.

„Kommt, meine Kinder, schwört den Eid der Weihe!
von oben glänzt euch hehr ein mildes Licht!
O folgt ihm fürder in erprobter Treue
zum Ziel der Weisheit auf dem Pfad der Pflicht.
Trifft dann euch Schmerz, doch trifft euch nimmer Reue!
ich ging ihn standhaft, weiche von ihm nicht.
Auf ihm ist mir für Leid Ersatz geblieben:
des Rechts Bewußtseyn und das Glück der Lieben!“

Anmerkungen zum ersten Gesange.

Zur ersten Stanze.

Ist dieß der Faro? —

Fluß unfern der bekannten Landenge; Faro di Messina, und vermuthlich nach dieser benannt.

Zur Stanze 4—7.

Diese Beschreibung der unter dem Namen: Morgana in dem Faro di Messina bekannte Lufterscheinung stimmt mit bewährten Nachrichten und Beobachtungen überein. Man sehe Abhandlung von Reinecke im 5ten Bande der geograph. Ephemeriden.

Zur Stanze 11.

Alice, kleiner Fluß unfern Reggio.

Zum zweiten Gesange.

Zur Stanze 17.

Jusque là tout avoit réussi au sultan, (Amurat Mourad II. 1421—1451.) mais il eut a combattre dans ses dernières années un ennemi redoutable qu'il avoit nourri dans son sein, le fameux Scanderbeg, (Iskander-begg) dont les historiens ont rapporté des prodiges. Il etoit fils de Castrio, prince d'Epire, qui s'etant soumis au vainqueur avec les autres princes grecs, avoit envoyé ses fils en ôtage à la cour d'Amurat. Georges Castrio, le seul de ces enfans qui survécut, devint cher au sultan, qui l'eleva dans la religion musulmane et le ména avec lui à la guerre, ou sa force et son courage lui fit donner par les Turks le nom d'Alexander (Icander) et le Tître de Prince (Begg.) Le prince d'Epire étant mort, Amurat établit un pacha à sa place, sans songer aux droits de Scanderbeg. Ce jeune guerrier, sensible à cette injustice, jure de s'en venger; il s'echappe de la cour, attire dans sa tente le réis Effendy (secretaire d'état) le force de signer et de sceller la destitution du pacha d'Epire et l'ordre de l'investiture de cet etat en sa faveur; tue ensuite cet officier, l'enterre dans le lieu même, pour effacer la

trace de cette action. Il part aussitôt pour Croya, capitale de l'Epire, s'en empare avec l'ordre que personne ne soupconna de fausseté, — détache les Albanais de l'obéissance au sultan, leve des troupes et se consolide dans une souveraineté ravie à sa maison par une injustice, et qu'il venoit recouvrir par une perfidie. Les Venitiens le favorisèrent, et ce fugitif étoit deja un ennemi redoutable lorsque le sultan entreprit, de le réprimer. Avec une petite armée, Scanderbeg tint tête aux Turks qui étoient venus assiéger Croya; il les contraignit a lever le siège, leur tua beaucoup de monde et les harcela dans leur retraite.

Mahomet II. 1451 — 1482. (Vainqueur de Constantinople.)

Scanderbeg reparoit ici un moment sur la scène; il ne craint pas déclarer la guerre à Mahomet, bat pendant plusieurs années les géneraux du sultan, et meurt le 17. Février 1467. avec la réputation de l'un des plus grands hommes de guerre dont l'histoire ait fait mention, quoique sa vaillance n'eut pas été si funeste à l'empire othoman, qu'elle auroit dû l'être.

Moeurs, Usages, Costumes des Othomans et Abrégé de leur histoire, par A. L. Castellan. Tom. I. p. 49. 51. 64. 65.

Zur Stanze 21.

Als er im Kampf den stolzen Perser schlug.

Der Ueberlieferung zufolge kämpfte der zehnjährige Castrioto mit einem persischen Helden, Saja, der den tapfersten Türken zum Kampf ausfoderte, zuerst zu Fuß, dann zu Pferde mit Lanze und Helm, überwand ihn, und erhielt damals schon van dem Kaiser und dem Heere den Beinamen: Skanderbeg (der neue Alexander.)

Zur Stanze 25.

Skanderbegs Zeitgenossen legten ihm verschiedene Namen bei. Er hieß: der unüberwindliche Athlet, der großmüthige Vertheidiger der Christenheit, die Stütze der Religion, der lebendige Adler der Christenheit.

Im Wappen führte er einen grünen Adler.

Zur Stanze 27.

Castrioto starb zu Lissa im Venezianischen 1467 im 65. Jahre seines Alters und 38. seiner Regierung.

Zur Stanze 31. 32.

Man vergl. Bartels Briefe über Kalabrien und Sicilien. 1. Th. S. 245. 249. wodurch sich bestätigt,

daß sich Spuren der Verbindung mit den Albaniern in den von König Ferdinand an Castrioto ertheilten Lehnen noch bis zu neuern Zeiten äußern.

Zum dritten Gesange.

Zur Stanze 12.

San Nicolo d'Arena, ein am Fuße des Aetna gelegenes Benediktiner-Kloster. „Wenn irgend die Lage eines Klosters," (so schreibt Bartels in Briefen über Kalabrien und Sicilien II. Th. S. 342.) „zum Anachoretenleben der Mönche geschickt ist, so ist es diese; denn mit Asche, Sand und scharfen Lavafelsen umgeben, sind sie von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen."

Zur Stanze 19.

Bekanntlich war der Salamander das Sinnbild König Franz I. von Frankreich, das man in den von ihm erbauten Schlössern öfters antrifft.

Zum fünften Gesange.

Zur Stanze 31.

Vor Aetna's Toben —

Horrificis juxta tonat Aetna ruinis. Virg.

Zur Stanze 42.

Agathens Schleier —

Die Einwohner von Catania halten diese Reliquie für ein Mittel die Verheerungen der Lava abzuwenden.

Zur Stanze 44.

Ein Bogen stürzt —

Noch in den neusten Zeiten ereigneten sich ähnliche Naturbegebenheiten. Die Folgen eines Erdbeben in Catania zerstörten im Jahre 1818 einen großen Theil der Hauptkirche und des Seminariums allda; mehrere Priester wurden unter den Ruinen begraben.

Druckfehler.

S. 5.	Stanze 9.	Z. 4.	l. dem st. Dem
— 8.	— 15.	— 8.	l. Kronion st. Chronion
— 32.	— 27.	— 8.	l. Lehne st. Lehnen
— 37.	— 36.	— 3.	l. Sitte, st. Sitten,
— 51.	— 20.	— 6.	l. seinem st. seinen
— 58.	— 35.	— 2.	l. Dreien st. dreien
— 59.	— 36.	— 5.	l. jenen st. jenem
— 65.	— 49.	— 8.	l. Catone!"
— 67.	— 3.	— 7. 8.	l. o schließ st. o, schließ
— 69.	— 5.	— 5.	l. Nächten st. Nächten,
— 74.	— 16.	— 6.	l. frischem st. frischen
— 82.	— 33.	— 7.	l. Schätzen, st. Schätzen
— 87.	— 43.	— 3.	l. mit st. Mit
— 88.	— 45.	— 2.	l. geschloßnen st. geschloßnen,
— 98.	— 65.	— 8.	l. Beiden!"
— 100.	— 3.	— 6.	l. Kronos st. Chronos
— 117.	— 37.	— 2.	l. wie st. Wie
— 120.	— 42.	— 3.	l. sprengt Gemäuer,
— —	— —	— 4.	l. überwogend st. überwogend,
— 128.	— 58.	— 1.	l. „So

— 134. Zeile 9. l. bekannten st. bekannte
— 136. Zeile 4. l. du st. au

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen:

Amerika, dargestellt durch sich selbst.

Eine Zeitschrift.

Der Plan dieser Zeitschrift ist durch mehrere öffentliche Blätter dem Publikum mitgetheilt worden; die Ankündigung ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

Es sind von dieser Zeitschrift erschienen die Monate Juni bis November, und wird dieselbe auch im Jahre 1819 regelmäßig fortgesetzt werden.

A. Müllner

Almanach für Privatbühnen

3tes Bändchen für das Jahr 1819.

Mit Kupfern. Gebunden.

Inhalt. Donna Diana, Lustspiel in 3 Aufzügen von West. Die Freistatt, tragisches Gemälde in 1 Akt von Houwald. Ich bin mein Bruder, Lustspiel in 1 Akt von C. W. Contessa. Der Abend am Waldbrunnen, dramatisches Idyll in 1 Akt von Kind. Der Vorsatz, Lustspiel in 1 Akt von Holbein. Die Onkelei, Lustspiel in 1 Akt von A. Müllner.

Das 1ste Bändchen dieses Almanachs für 1817. enthielt:

Die Zweiflerin, dramatisches Spiel in 1 Akt von A. Müllner. Pflicht um Pflicht, Schauspiel in 1 Akt von P. A. Wolff. Die großen Kinder, Lustspiel in 2 Akten von A. Müllner. Ueber das Spiel auf der

Privatbühne, eine dramaturgische Abhandlung von A. Müllner.

Das 2te Bändchen dieses Almanachs für 1818. enthielt:

Ritter Hans, Lustspiel in 1 Akt von W. Hensel. Der Schatz, Lustspiel in 1 Akt von C. W. Contessa. Die lange Nase, Lustspiel in 1 Akt von Jul. Grafen von Soden. Der Wahn, Drama in 1 Akt von A. Müllner. Der Blitz, Lustspiel in 1 Akt von A. Müllner. Miscellen.

Reise

durch

England, Wales und Schottland

im Jahre 1816.

Von S. H. Spiker.

Zwei Bände.

Viele Reisende haben England beschrieben; einige vortrefflich, zum Beispiel Küttner, Göde und Herr Nemnich. Von Küttners und Nemnichs Werken unterscheidet sich das Spikersche, in Rücksicht der Gegenstände, von dem Göde'schen durch die Behandlung. Das, was jene würdigen Vorgänger mit großem Fleiße ausführlich beschrieben haben, setzt Herr Spiker als bekannt voraus, oder weist nur darauf hin, oder berichtiget das, was er anders findet. Herr Nemnich hat Handlung und Manufacturen zum Hauptgegenstand seines Werks gemacht; Herr Spiker schließt solche nicht

aus; aber Künste, vornehmlich Architectur und Malerei, und Wissenschaften werden mit großer Kenntniß und mit Liebe behandelt. Hat man das Werk gelesen, so erscheint England, als wäre es die große allgemeine Gallerie für ganz Europa, in der das Trefflichste der Flammländischen, Italiänischen und Deutschen Schule aufbewahrt wird.

Göde hat das, was ihm interessant war, mit poetischem Geist beschrieben, Spiker mit dem ruhigen, historischen, der Gefühle und Phantasie nie die Oberherrschaft gewinnen läßt. Daß diese Ruhe die Folge eines absichtlichen Strebens ist, beweiset die treffliche Schilderung von Staffa, wo sich Herr Spiker seinen Gefühlen gänzlich überläßt. Der Leser, der Gefühl und Phantasie hat, soll durch die Sachen, nicht durch die Beschreibung begeistert werden. Deswegen ist Herrn Spikers Werk so gehaltreich; und deswegen ist sein Styl zwar edel aber nicht blumigt, gedrängt aber nicht undeutlich. Der Vorwurf, daß man das, was schon in andern Werken gesagt und nachher von Andern, mit andern Worten wieder gegeben ist, hier noch einmal zu lesen bekommt, trifft Herrn Spiker nicht. Noch hat diese Reisebeschreibung das Gute: es ist eine Beschreibung der Gegenstände, wozu die Reise führt; aber nicht eine Beschreibung des Reisenden, seines innern und äußern Zustandes auf der Reise, welches eine viel leichtere Arbeit ist, als das Wichtigere von dem Unwichtigen zu unterscheiden, das Merkwürdige richtig zu sehen und das Gesehene wahr und hell darzustellen.

W. G. Becker's

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen.

Herausgegeben

von Friedrich Kind.

29ster Jahrgang.

Mit 9 Kupfern nach Ramberg von W. Böhm, Eßlinger, Fleischmann, Jury, H. Schmidt und Schwerdtgeburth, nebst 4 Landschaften von Darnstedt.

Gebunden. Mit Futteral.

Albers, I. A., Icones ad illustrandam anatomen comparatam, Folio. 1 rthl.

Clodius, C. A. H., Von Gott, in der Natur, in der Menschengeschichte und im Bewußtseyn, 2 Abtheilungen, gr. 8. 2 rthl.

Gottschalck, Fr., Almanach der Ritterorden, 1ster, 2ter und 3ter Jahrgang.

Harfe, die, herausgegeben von Fr. Kind, 7s Bändchen, 8. mit 1 Kupf. broch. 1 rthl. 20 gl.

Hayner, D., Aufforderung zur Abstellung einiger schweren Gebrechen in der Behandlung der Irren, gr. 8. 6 gl.

Kind, Fr., Van Dycks Landleben, Schrbp. geb. 3 rthl.

— — — — — Druckp. 1 rthl. 12 gl.

— — Weinberg an der Elbe, gr. 8. broch. 21 gl.

Kind, D. J. A. G., Ueber die Bildung juristischer Staatsdiener, gr. 8. 12 gl.

Müllner, A., Spiele für die Bühne, 1ster Band, neue Auflage, 8. 1 thlr. 16 gl.

Wielands Werke. Neue Ausgabe, herausgegeben von J. G. Gruber, mit deutschen Lettern. 1r bis 5r Band. 8. Velinpapier.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Nostitz und Jänckendorf, Gottlob A. E. <<von>>,

Irene Fünf Gesänge

Leipzig 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- 56.1298
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11736735-0